

Studienkreis Rundfunk und Geschichte e.V. (Hg.)

1976 | 2

1976

<https://doi.org/10.25969/mediarep/18287>

Veröffentlichungsversion / published version

Teil eines Periodikums / periodical part

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Studienkreis Rundfunk und Geschichte e.V. (Hg.): 1976 / 2, Jg. 2 (1976),
Nr. 2. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/18287>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons -
Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/
Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz
finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons -
Attribution - Share Alike 4.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Studienkreis Rundfunk und Geschichte Mitteilungen

2. Jahrgang Nr. 2 - April 1976

Nachrichten und Informationen: Karl Würzburger - Friedrich Knilli - Rundfunk- politische Abteilung des Auswärtigen Amtes vor 1945 - Musik in den Massenmedien	Seite 1
Schwarzes Brett	Seite 8
Reinhold Viehoff: Kann der Studienkreis eine Dokumentationsreihe über aktuelle Rundfunksen- dungen oder -sendereihen initiieren und heraus- geben?	Seite 11
Hans Bohrmann/Arnulf Kutsch: Rundfunkwissenschaft im Dritten Reich - Teil 4	Seite 14
Winfried B. Lerg: Rührstück statt Lehrstück - Ein Rundfunkautor und die Geschichte seines Mediums	Seite 21
Bibliographie 7. Fremdsprachige Rundfunkliteratur II	Seite 23
Besprechungen: D.L. Schaaf; E.-M. Freiburg; E.-W. Viets und A. Diller	Seite 24
Fred Hildenbrandt: Mißglückte Reportagen	Seite 28
4. Doktoranden-Kolloquium: Programm	Seite 32

Mit Nr. 2/76 nehmen die MITTEILUNGEN nicht nur zum ersten Mal einen geschäftlichen Hinweis auf, neu eingerichtet ist auch eine Sparte Besprechungen. Rezensiert werden zunächst einige bisher nur als Hochschulschriften vorliegende Dissertationen. Daneben erscheint erstmals die Kritik eines rundfunkgeschichtlichen Programmbeitrags, und zwar einer Gemeinschaftsproduktion von Radio Bremen mit dem WDR. Über den Vorschlag von Reinhold Viehoff für eine neue Initiative des Studienkreises wird noch ausführlicher zu sprechen sein; dafür bietet die nächste Veranstaltung in Grünberg ebenso Gelegenheit wie die Jahrestagung in Kiel, aber auch die MITTEILUNGEN selbst, in denen Diskussionsbeiträge - wie auch andere Zuschriften - willkommen sind. Hinweise auf die Kieler Jahrestagung (3./4. September) siehe Seite 6, das Programm des 4. Grünberger Doktoranden-Kolloquiums (15./16. Mai 1976) auf der letzten Seite. Die Seite davor erinnert daran, daß der Studienkreis für Spenden dankbar ist, die nicht zuletzt helfen, die MITTEILUNGEN zu finanzieren. Wie auf Seite 31 ersichtlich, können wir in solchen Fällen Raum für geschäftliche Hinweise zur Verfügung stellen, die für Mitglieder und Abonnenten zugleich informativen Wert haben.

NACHRICHTEN UND INFORMATIONEN

Mit Daten tut sich die Rundfunkgeschichte noch immer herzlich schwer. Der Streit um das Erstgeburtsrecht an der Sportreportage, am Hörspiel oder auch am Kommentar ist endgültig noch nicht entschieden. Eine neue Variante beschert uns nun epd/Kirche und Rundfunk (Nr. 22 v. 20. März 1976, S. 8) unter dem Titel "Der älteste Rundfunkredakteur. Dr. Karl Würzburger zum 85. Geburtstag" aus der Feder von Friedrich Wilhelm Hymen. Ist Karl Würzburger (geb. am 10. März 1891 in Bayreuth als Sohn eines Statistikwissenschaftlers) und von 1928 bis 1933 Programmitarbeiter der "Deutschen Welle", die damals noch auf langer Welle sendete, nun der älteste lebende deutsche Rundfunkredakteur? Mitnichten! Dieser Superlativ kommt wohl eher Alfred Braun (geb. 3. Mai 1888 in Berlin), dem Reporter und Regisseur der "Funkstunde A.G.", zu - die Einschränkung wurde bewußt vorgenommen, damit in den nächsten Ausgaben kein Rechten über womöglich noch ältere Kollegen anhebt. Karl Würzburger wird den Verlust des schmückenden Prädikats leichten Herzens verschmerzen. Seine Verdienste um den Rundfunk in Deutschland sind unbestritten. Sie liegen vor allem im Volksbildungsgedanken, den er zusammen mit Richard Woldt als Programmleiter für den Schul- und Arbeiterfunk in die Sendungen der "Deutschen Welle" einbrachte. "Was verlangt der Arbeiter vom Rundfunk ...? Nicht Unterhaltung, sondern Belehrung, Kenntnisse, Zahlen, Material, Richtlinien, Arbeitsmethoden des Erkennens. Kurz: Schule und Schulung!", schrieb Würzburger 1930 ("Der Arbeiter verlangt ...", in: Arbeiterfunk, Sonderheft zum Arbeiterfunk 1930) und zeigte damit, wie sehr er mit der staatlicherseits vorgegebenen Konzeption des damaligen Rundfunks übereinstimmte.

Der überzeugte Protestant, der 1928 an der Berliner Musikhochschule Kurse für "Mikrophonie" eingerichtet hatte, wurde 1933 aus "rassischen Gründen" entlassen, versuchte sich kurzzeitig als freier Schriftsteller unter Pseudonym und emigrierte dann in die Schweiz (1936). Die Verbindung zum Rundfunk brach auch dort nicht ab. Würzburger arbeitete als Rundfunkkritiker der "Neuen Züricher Zeitung" und als freier Autor für das Studio Basel der SRG. Nach 1945 kehrte er in seine Heimatstadt Bayreuth zurück, wurde städtischer Kulturdezernent und dann Direktor der VHS, bis er 1959 nach seiner Pensionierung erneut in die Schweiz ging. Im Ruhestand schrieb er noch

eine Reihe bibelkundlicher und theologischer Veröffentlichungen und 120 Sendungen "Biblische Geschichte, Kindern erzählt", die der WDR ausstrahlte. 1963 erhielt er die goldene Ehrennadel des deutschen Rundfunks. (WB)

Friedrich Knilli, seit 1972 ordentlicher Professor an der Technischen Universität (TU) Berlin, ist seit dem 18. Dezember 1975 geschäftsführender Direktor des zu diesem Zeitpunkt neugeschaffenen TU-Instituts für Medienwissenschaft und Literatursoziologie innerhalb des Fachbereichs Kommunikations- und Geschichtswissenschaft. Das Institut soll medienwissenschaftliche und literatursoziologische Anteile in die Ausbildung von Germanisten, Anglisten, Amerikanisten und Romanisten einbringen. (Funk-Korrespondent Nr. 11/30.3.76)

Die Akten der Rundfunkpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amts (1939-1945)

Die Rundfunkpolitische Abteilung (Abt. Ru) des Auswärtigen Amts (AA) wurde seit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges aufgebaut, aus Sonderfonds und außerplanmäßigen Haushaltsmitteln finanziert und zunächst vom Rundfunkreferat der Kulturpolitischen Abteilung (Kult R) des AA gesteuert. Erst als Ende 1941 die neugegründete Deutsche Auslands-Rundfunkgesellschaft Interradio AG den Rundfunkabhördienst übernahm, den die Abt. Ru im sog. Seehaus am Berliner Wannsee eingerichtet hatte, wurde zugleich die Abt. Ru in den ordentlichen Haushalt überführt, mit dem Referat Kult R vereinigt und seitdem als selbständige Abteilung in den Geschäftsverteilungsplänen des AA nachgewiesen. Mitte 1942 bestand die Abt. Ru aus 20 Referaten mit insgesamt 260 Mitarbeitern.

Die bruchstückhafte Aktenüberlieferung dieser Abteilung, die im Politischen Archiv des AA vorliegt, ist nunmehr geordnet und erschlossen und wird nach Abschluß technischer Arbeiten (Lumbecken, zum Teil Restaurieren) in der zweiten Hälfte des Jahres 1976 benutzbar sein. Der Bestand der Abt. Ru umfaßt 170 Bände, die überwiegend aus Handakten und Sonderablagen von Tageskopien bestehen, die innerhalb der Referate zur Geschäftserleichterung geführt wurden. Die folgende Aufstellung gibt für jedes Referat der Abt. Ru die Zahl der

vorliegenden Bände in Klammern an; hierbei ist die Zahl derjenigen Bände in Klammern gesetzt, die ausschließlich Sendetexte enthalten, die in den jeweiligen Regionalbereich von deutschen oder unter deutschem Einfluß stehenden Sendern ausgestrahlt wurden.

Referate Ru Pers und Ru Hs (Personal, Haushalt, Verwaltung): 3
Verbindungsmann beim Reichsminister des Auswärtigen: 6
Referat A Rundfunkeinsatz: 0
Referat B Allgemeine Propaganda: 1
Verbindungsstelle des AA bei der Reichs-
Rundfunkgesellschaft: 5
Referat C Archiv: 1
Referat I West (Frankreich, Nordafrika, Kanada): (3)
Referat II England: 3 (+4)
Sonderreferat Irland: (16)
Referat III Spanien, Portugal, Südamerika: 2 (+25)
Referat IVa Italien: 8 (+2)
Referat IVb Südosteuropa: 15
Referat V Osteuropa: 1
Referat VI Norden, Niederlande: 1
Referat VII Orient: 0
Referat VIII Ostasien: 0
Referat IX USA: 12 (+6)
Referat Xa Südliches Afrika: 0
Referat Xb Kolonialreferat: 0
Referat XII Nachrichtenstelle, Chef vom Dienst: 10

Auf Einrichtungen und Gesellschaften, an denen das Amt beteiligt war, entfallen weitere 46 Bände, und zwar auf die Deutsche Informationsstelle: 1
Seehaus-Abhördienst: 2
Interradio AG: 9
Mundus GmbH: 2
Radio Mundial SA: 9
Außenstellen der Radio Mundial SA: 23 Bände.
Auch diese Bände setzen sich durchweg aus Handakten zusammen.

Für die Organisationsgeschichte der Abt. Ru bedeutsam sind vornehmlich die Akten der Referate Ru Pers und Ru Hs, die einen recht vollständigen Überblick bieten. Die Überlieferung der Fachreferate ist, wie aus der Aufstellung ersichtlich, leider sehr lückenhaft. Sie bietet vornehmlich Materialsammlungen für Propagandasendungen, Auswertung von Resonanzmeldungen, Seehaus-Abhörberichte ausländischer Rundfunksendungen, Kontrolle des Rundfunkwesens im deutschen Einflußbereich, Leitung der Rundfunkattachés bei den deutschen Auslandsvertretungen sowie beim USA-Referat auch Kontrolle und Betreuung amerikanischer Rundfunkreporter. Besonders hervorzuheben ist die Schriftgutüberlieferung des Italienreferats, das eine eigene Fernschreibleitung zum Rundfunkattaché bei der Deutschen Botschaft Rom

unterhielt. Dieser Fernschreibverkehr ist nahezu vollständig erhalten und dokumentiert die Bemühungen, über einen intensiven deutsch-italienischen Nachrichtenaustausch (DINA) die Auslandsrundfunkpropaganda beider Länder zu koordinieren. Ebenfalls auf Initiative des Rundfunkattachés in Rom ging das vom USA Referat federführend bearbeitete Projekt des Senders in Tunis zurück, der mit italienischer Hilfe betrieben wurde und dessen Sendungen die amerikanischen Truppen in Nordafrika beeinflussen sollten.

Ergiebiger als die drei schmalen Bände über die Deutsche Informationsstelle und den Seehaus-Abhördienst ist das Material über die Mundus GmbH, eine Verlags- und Vertriebsgesellschaft für Propagandazwecke im Ausland, über Gründung, Arbeit und Finanzierung der Interradio AG und der in Lissabon im Juli 1941 als Aktiengesellschaft portugiesischen Rechts gegründeten Nachrichtenagentur Radio Mundial SA, die nach kurzer Tätigkeit indessen schon im Mai 1942 liquidiert wurde.

Dr. Hans Jochen Pretsch

Musik in den Massenmedien

Die Fachgruppe Musik hat im Anschluß an die Jahrestagung und Mitgliederversammlung 1975 verstärkte Anstrengungen unternommen, um im Bereich von Lehre und Forschung eine Koordination bereits bestehender Aktivitäten zum Thema "Musik in den Massenmedien" an deutschen Hochschulen zu ermöglichen und eine engere Zusammenarbeit mit den Rundfunkanstalten herbeizuführen. Aus diesem Grund wurde im November 1975 ein an den Fachbereich Musik aller Universitäten, Musikhochschulen, Pädagogischen Hochschulen und Rundfunkanstalten gerichtetes Rundschreiben mit der Bitte versandt, Lehrangebote und Forschungsvorhaben zu dem genannten Themenkreis mitzuteilen bzw. über in den Rundfunkanstalten zusammengestellte Unterlagen (Hörerbefragungen, Programmangebote im Wechsel der Jahre, besondere Archivbestände u.ä.) Auskunft zu geben.

Wenn auch die Resonanz auf dieses Rundschreiben bislang geringer als erhofft war, geben die bereits eingegangenen Antworten dennoch zu erkennen, daß musikhistorisch orientierte Lehrangebote und Forschungsvorhaben einen geringeren Anteil an dem Fragenkomplex ausmachen als akustisch, psychologisch und soziologisch orientierte Aktivitäten.

Starke Impulse gehen von den Fachrichtungen Musikdidaktik und Systematische Musikwissenschaft aus, von Disziplinen also, bei denen interdisziplinäre Forschungsvorhaben ohnehin im Vordergrund des Interessenfeldes stehen. Es scheint darum wenig angemessen, den Begriff des Geschichtlichen - in Anlehnung an den Namen des Studienkreises - zu sehr zu betonen, zumal es keinem Zweifel unterliegt, daß alle mit der technischen Vermittlung von Musik zusammenhängende Änderungen im Bereich von Musikproduktion (kompositorisch wie ökonomisch) und Musikrezeption (psychologisch wie ästhetisch) in aller Schärfe nur vor dem Hintergrund der traditionellen Musikdarbietung erfaßt werden können.

Die Fachgruppe Musik wird sich in der nächsten Zeit weiterhin um die Kontaktaufnahme mit Hochschulen und Rundfunkanstalten bemühen, damit eine für das Frühjahr 1977 vorgesehene Tagung der Arbeitsgruppe repräsentativen Charakter erhält und Anregungen zu möglichst vielen Fragenkomplexen in Verbindung mit dem Thema "Musik in den Massenmedien" vermitteln kann. Bislang bekanntgegeben wurden die folgenden Aktivitäten:

a) Hochschulen

Berlin, Hochschule der Künste: Tonmeisterausbildung in Zusammenarbeit mit RIAS und SFB -

Frankfurt, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Institut für Musikerziehung: Forschungsprojekt zum Hörverhalten 5-7jähriger Kinder unter Berücksichtigung technisch vermittelter Musik (Abel-Struth) -

Gießen, Justus Liebig-Universität, Fachbereich 5 (Musikwissenschaft-Musikpädagogik): Produktion und Präsentation von Musik in den Massenmedien; Musik in der Werbung; Ästhetik und Funktion von Platten-covers (Jost, Kötter) -

Kassel, Gesamthochschule, OE 18, Studiengang Musik: Massenmedial gesteuerte Populärmusik (Rebscher) -

Lüneburg, P. H. Niedersachsen, Musik und auditive Kommunikation: Tonbandtechnik; Musik im Fernsehen; Ökonomische Bedingungen der Musikproduktion; Beeinflussung von Musikurteilen durch stimulierte Erwartungshaltung (Küntzel) -

München, Staatliche Hochschule für Musik: Medienkunde; Musikelektronik; Klangregie (Goslich) -

Oldenburg, Universität, Fachbereich 2 (Kommunikation/Ästhetik): Zwei interdisziplinäre Forschungsvorhaben zur massenmedialen Rezeption und musikbezogenen Sozialisation; Lehrveranstaltungen zu Filmmusik und Mediendidaktik (Rietzel) -

Siegen, Gesamthochschule, Fachbereich 4 (Musik): Sozialisationswirkung von Musik im Fernsehen; Funktion von Musik im Fernsehen (Schmidt) -

Saarbrücken, Universität des Saarlandes, Fachbereich 7 (Musikwissenschaft): Seminar Musikwissenschaft und Rundfunk (viersemestriger Kurs): Akustik und Tonpsychologie, Funktion von Musik im Rundfunk, verbale Vermittlung von Musik, Hörerwartung und Musikrezeption, praktische Übungen zur Programmgestaltung und Musikkritik; Musik in der Werbung (Rösing in Verbindung mit SR) -

b) Rundfunkanstalten

Bayerischer Rundfunk München: siehe Staatl. Hochschule für Musik

Deutsche Welle Köln: Differenziertes Musikangebot, besonders für Hörer der 3. Welt; intensive Hörerforschung

RIAS Berlin: Gemeinsam mit dem SFB werden Fragen zur Kunstkopftechnik erarbeitet; Tonmeisterausbildung (Aufnahmetechnik) an der Hochschule der Künste Berlin; Forschungen zur Ästhetik und zum Hörverhalten in Verbindung mit der akustischen Seite von Musikaufnahme und Musikwiedergabe wird erwünscht (Geiseler)

Saarländischer Rundfunk Saarbrücken: Kooperation in Verbindung mit dem Seminar "Musikwissenschaft und Rundfunk" an der Universität des Saarlandes (Bitter, Konold)

Südwestfunk Baden-Baden: Sichtung des Rosbaud-Archivs; Die Bedeutung des Unterhaltungsorchesters für das Musikleben in der Pfalz (H.Rö.)

Jahrestagung 1976

Dank der Unterstützung des NDR und seines Funkhauses Kiel kann der Studienkreis seine 7. Jahrestagung an der Kieler Förde abhalten - mit einem Besuch bei der Seefunkstelle Kiel-Radio, der Beobachtung ihrer Tätigkeit auf einem Schiff und einem Referat von Prof. Wilhelm T. Runge zur Geschichte des Seefunks. Das Vortragsprogramm sieht einen skandinavischen Rundfunkgeschichtler, Prof. Pierre-Paul Sagave (Paris) mit "Staat und Rundfunk in Frankreich", den Kieler Zeitgeschichtler Prof. Kurt Jürgensen sowie den stellvertretenden NDR-Intendanten Dietrich Schwarzkopf vor; sein Thema ist die Geschichte des NWDR und die Probleme von Mehr-Länder-Anstalten mit einer anschließenden Podiumsdiskussion, an der sich, so hofft der Vorstand, auch Politiker beteiligen werden. Verbunden wird die Jahrestagung mit einer außerordentlichen Mitgliederversammlung, auf der über eine Reform der Fachgruppenarbeit und über eine unvermeidbar gewordene Beitragserhöhung gesprochen werden soll.

4. Doktoranden-Kolloquium

Das genaue Programm findet sich auf der letzten Seite - sozusagen zum Abreißen und Mitnehmen. Das große Interesse an unserem vierten Treffen in Grünberg/Hessen, die begrenzten Unterbringungsmöglichkeiten in der dortigen Landessportschule und die knappe Kasse des Studienkreises zwingen zur Beachtung folgender Bedingungen:

1. Schriftliche Anmeldung beim Schriftführer bis zum 5. Mai 1976
2. Unterbringung nach Reihenfolge der eingehenden Anmeldungen; sobald sämtliche Betten belegt sind, ist Teilnahme nur noch bei Übernachtung in Hotels oder Pensionen auf eigene Kosten möglich.
3. Unterkunft und Verpflegung sind frei, nicht aber Getränke (außer Kaffee zum Frühstück)
4. Zuschüsse zu Reisekosten in dringenden Fällen können - unter Ausschluß des Rechtsweges - nur mit Billigung des Vorstands gezahlt werden. Erforderlich sind schriftliche, begründete Anträge an den Schriftführer (ebenfalls bis zum 5. Mai), der Antragstellern Merkblätter über die Modalitäten zuschickt. Eintragung in Anwesenheitsliste zu Beginn und am Ende des Kolloquiums.

Die Redaktion der MITTEILUNGEN plant für Nr. 3/1976, ausführlich über das 4. Doktoranden-Kolloquium zu berichten.

Schriftenreihen "Rundfunkforschung" und "Beiträge-Dokumente-Protokolle zu Hörfunk und Fernsehen"

Die Schriftenreihe RUNDFUNKFORSCHUNG, herausgegeben vom Studienkreis Rundfunk und Geschichte durch Winfried B. Lerg im Verlag Volker Spiess, Berlin, liegt nunmehr in ihren drei ersten Bänden vor. Der Band 3 RUNDFUNK UND POLITIK 1923 - 1973, herausgegeben von Winfried B. Lerg und Rolf Steininger, geht in seiner Entstehung auf das erste Grünberger Doktoranden-Kolloquium zurück und enthält größtenteils Beiträge von Studienkreis-Mitgliedern, die regelmäßig an diesen Kolloquien teilnehmen.

Der Vorstand des Studienkreises hat mit dem Verlag Volker Spiess vereinbart, daß alle Mitglieder die Bände der Reihe RUNDFUNKFORSCHUNG zu einem ermäßigten Preis beziehen können. Bestellungen sind an den Beauftragten des Studienkreises, Herrn Wolfgang Hempel, 7670 Gaggenau-Ottenau, Hördelsteinerweg 9, zu richten.

Für Abonnenten der Studienkreis-Reihe RUNDFUNKFORSCHUNG ab Band 1 wird ein Nachlaß von 25 Prozent auf den Ladenpreis gewährt - für Einzelexemplare der Reihe ist der Nachlaß 20 Prozent.

Der Verlag Volker Spiess bezog in sein Rabattangebot an die Mitglieder des Studienkreises auch die zweite in seinem Verlag erscheinende Rundfunk-Reihe des Südwestfunks BEITRÄGE-DOKUMENTE-PROTOKOLLE ZU HÖRFUNK UND FERNSEHEN, herausgegeben von Arnica-Verena Langenmaier und Wolfgang Hempel, ein. Für Abonnenten der Südwestfunk-Reihe ab Band 1 wird ein Nachlaß von 15 Prozent, für Einzelexemplare von 10 Prozent auf den Ladenpreis gewährt.

SCHWARZES BRETT -----

Auf der rundfunkhistorischen Hintertreppe
Fremdsprachen-Soldatensender im Zweiten Weltkrieg

In diesen Wochen veranstaltet die Japanisch-Amerikanische Bürgerliga eine Unterschriftensammlung für die Begnadigung von Iva Toguri d'Aquino. Sie stammt aus Los Angeles und war 1942 bei einem Verwandtenbesuch in Japan vom Kriegsausbruch überrascht worden. Sie wurde mit einem Dutzend anderer englischsprechender Frauen aus dem Internierungslager dienstverpflichtet, um Programme eines japanischen Soldatensenders für amerikanische Truppen im Pazifik anzusagen; ihr Äthername war - nach ihren eigenen Angaben "Orphan Ann", offenbar in Anlehnung an die Titelfigur eines bekannten Bildstreifens 'Little Orphan Annie' von Harold Gray aus der amerikanischen Tages- und Sonntagspresse. Bei der Truppe hieß freilich die vielversprechende Frauenstimme allgemein nur "Tokyo Rose", gleichgültig welche der Ansagerinnen vom Dienst auch anzüglich fragen machte: "Wonder who your wives and girl friends are out with tonight?" Manche halten aber Iva d'Aquino heute noch für die einzige und wirkliche "Tokyo Rose".

Insgesamt 340 Sendungen dieses japanischen Propagandasenders für amerikanische Truppen wurden vom gegnerischen Abhördienst registriert. In einem Vermerk eines amerikanischen Heeresgerichts aus dem Jahre 1946 hieß es, daß Frau d'Aquino irgendwelche landesverräterische Äußerungen für bestimmte amerikanische Einheiten nicht nachzuweisen seien. Weil sie jedoch ihre amerikanische Staatsbürgerschaft nicht widerrufen wollte, wurde sie 1949 in San Francisco wegen Landesverrats angeklagt und in wenigstens einem Fall für schuldig befunden. Die amerikanische Staatsbürgerschaft wurde ihr aberkannt, und man schickte sie für sechseinhalb Jahre ins Gefängnis; außerdem mußte sie 10.000 Dollar Strafe zahlen.

Die Japanisch-Amerikanische Bürgerliga ist nun der Meinung, der Präsident der Vereinigten Staaten sollte Iva d'Aquino endlich begnadigen, denn das Gericht habe seinerzeit nichts weiter als die Legende von "Tokoy Rose" abgeurteilt. Allzu optimistisch ist die heute 59jährige Frau d'Aquino in ihrem Geschenkladen in Chicago auch wieder nicht. Sie hofft darauf, daß man ihr wenigstens ihren amerikanischen Paß wiedergibt. Sie sei, wie sie beteuert, ihrem Land niemals untreu geworden.

Ebenfalls 1949 war das atlantische Gegenstück der "Tokoy Rose", eine Frau mit dem Äthernamen "Axis Sally", zu dreißig Jahren Gefängnis verurteilt worden. Im Sommer 1961 wurde Mildred Elizabeth Gillars, so ihr richtiger Name, vorzeitig aus der Haft entlassen; sie war damals gerade 60 Jahre alt geworden. "Axis Sally" gehörte zu einem deutschen Soldatensender, der unter der Bezeichnung JERRY'S FRONT RADIO Programme für englische und amerikanische Truppen verbreitete. Im April 1944 ließen Flugzeuge der deutschen Luftwaffe bei Anzio (Italien) Flugblätter wie dieses über die amerikanischen Einheiten herunterflattern:

JERRY'S FRONT

wishes to call your attention to the following BROADCASTS designed to

ENTERTAIN YOU:

From 6:00 to 7:00 a.m.:

Medium wave: 420.8 meterband
Short wave: 15 and 31 meterband

From 6:30 to 7:30 p.m.:

Medium wave: 221 meterband
Short wave: 39.6 meterband

The big show with SALLY, JERRY, GEORGE, PETE, GLADYS, OSCAR, THE SWINGING TIGERS, AMERICAN RECORDS, THE LATEST NEWS and whatever the producer feels like unloading on you.

From 10:30 to 11:00 p.m.:

Medium wave: 420.8 meterband

A snappy half-hour of dance tunes with a few news items and practically NO TALK!

From 2:00 to 3:00 a.m.:

Medium wave: 221 meterband
Short wave: 39.6 meterband

Our night-bird's show, with lovely (it's a pity you can't see her) husky-voiced HELEN conducting the proceedings. You boys who suffer from insomnia (T) will

feel better disposed towards the
German gunners who keep you awake!

Well, be kind to your sets, boys, keep off the BBC station and
listen to

J E R R Y

(Aus Paul M. A. Linebarger: Psychological Warfare. - Washington:
Combat Forces Press, 2nd edition 1954, S. 82, Abb 14; dt. Ausgabe:
Frankfurt 1960)

Die Publizistin Margret Boveri (1900-1975) ist den politisch-moralischen Gesichtspunkten auch des publizistischen Landesverrats bereits in ihrem dreibändigen Werk über den Verrat im zwanzigsten Jahrhundert auf der Spur gewesen. Aber was mag aus Jerry geworden sein und aus George, Pete, Gladys und Oscar? Wer waren die "Swinging Tigers"? Wo blieb Helen mit der verführerischen Stimme von der Nachtversorgung des Soldatensenders? Kann Erich Hetzler, seit Mai 1941 "Sendeleiter mit besonderen Aufgaben" in der RRG und für die Geheimsender verantwortlich, noch Auskunft geben und will er überhaupt etwas sagen? Gehörten sie Fremdsprachen-Soldatensender überhaupt zu seinem Geschäftsbereich, dem "Büro Konkordia", oder unterstanden sie der "Abteilung Wehrmachtpropaganda" im Oberkommando der Wehrmacht? Wo gibt es Zeugen und Zeugnisse? Fragen an die Geschichtsschreibung des Zweiten Weltkrieges. Wieder scheint sich die These zu bestätigen, daß der erste "Weltkrieg ohne Waffen" ein Pressekrieg, der zweite "Weltkrieg in Dunkeln" ein Rundfunkkrieg gewesen ist.

(W.B.L.)

Reinhold Viehoff:

KANN DER STUDIENKREIS EINE DOKUMENTATIONSREIHE
ÜBER AKTUELLE RUNDFUNKSENDUNGEN ODER -SENDEREIHEN
INITIIEREN UND HERAUSGEBEN?

Diese Frage soll hier nicht abschließend beantwortet werden. Ich beabsichtige mit diesem kurzen Beitrag lediglich, eine Diskussion unter den Mitgliedern des Studienkreises (und anderen Interessierten) anzuregen, deren Ergebnis vermutlich erst eine solche abschließende Antwort auf die Titelfrage ermöglichen wird. Um die Absicht zu verwirklichen, eine Diskussion **a n z u r e g e n**, genügt eine knappe Skizzierung des Problemzusammenhangs, in dem eine solche Frage überhaupt sinnvoll ist.

Vor einiger Zeit beschloß der WDR Köln im Rahmen notwendiger Sparmaßnahmen, von Rundfunksendungen keine Manuskriptabzüge mehr an interessierte Hörer zu verschicken. Die Tatsache, daß die Unkosten für diesen 'Hörerservice' so hoch waren, daß es sich lohnte, sie einzusparen, macht auf das lebhafteste Bedürfnis vieler Rundfunkteilnehmer aufmerksam, bestimmte Sendungen anhand eines schriftlichen Textes zu wiederholen. Gerade bei sprachlich und gedanklich komplexer gestalteten Sendungen ist dieses textgebundene Wiederholungsbedürfnis legitim und verständlich, da der Zeitfaktor bei der akustischen oder audiovisuellen Rezeption in der Regel für den Rezipienten nicht regulierbar ist.

Wie das Beispiel des Westdeutschen Rundfunks zeigt, sehen sich jedoch heute die ARD-Anstalten aus finanziellen Gründen durchweg nicht in der Lage, dieses Bedürfnis des Hörfunk- und Fernsehpublikums auf herkömmliche Weise zu befriedigen, indem kostenlos Sendemanuskripte verschickt werden. Dies ist umso bedauerlicher, als es sich bei den nachgefragten Sendungen meist um qualitativ hochstehende rundfunkjournalistische Arbeiten handelt. "Qualitativ hochstehend" gilt dabei nicht allein für das intellektuelle Niveau, die kulturkritische Potenz oder innovierende Argumentation so mancher Sendungen aus den kulturellen und politischen Redaktionen der Rundfunkanstalten, sondern auch für das Niveau vieler Unterhaltungssendungen und Features aus der Sparte "Lebenshilfe". Von den Rundfunkanstalten her wäre es im Grunde nur zu begrüßen, wenn gerade solchen "überdurchschnittlichen" Sendungen eine nachhaltige Wirkung durch die Verbreitung des Sendemanuskriptes ermöglicht würde. Auf der einen Seite steht also ein legitimes Bedürfnis der Hörer und "Seher", auf der anderen Seite das widersprüchliche Interesse der Rundfunkanstalten, zwar ihre Sendungen weiter popularisieren zu wollen, es aber aus finanziellen Gründen nicht zu können. Eine auf dem Buchmarkt vertriebene Dokumentationsreihe zu Rundfunksendungen im Paperback- oder Taschenbuchformat könnte die Interessen beider Seiten berücksichtigen. Allerdings würden dann die Sendemanuskripte den Rundfunkteilnehmern nicht mehr kostenlos, sondern zu marktüblichen Preisen überlassen.

Welche Rolle kann dabei nun der Studienkreis Rundfunk und Geschichte übernehmen? Es wäre folgendes Modell denkbar: Auf Initiative des Studienkreises und unter seinem Namen wird von - je nach Fachgebiet wechselnden - Einzelherausgebern ein Sammelband zusammengestellt, in dem ausgewählte Manuskripte einer/mehrerer thematisch verbundener Sendereihe(n) aus dem Programm einer/mehrerer Landesrundfunkanstalt(en) kritisch dokumentiert werden. Der Einzelherausgeber (oder ein Herausgeberteam) führt mit einer wissenschaftlichen Einleitung in die Thematik der jeweiligen Sendereihe ein, wobei er - entsprechend den Anfor-

derungen an eine Quellendokumentation - die kommunikationssoziologisch relevanten Daten für die publizierten Sendereihen erschließt. Eine weitere Differenzierung dieses Modells ist denkbar, soll hier aber nicht geleistet werden, da auch so die grundlegenden Gedanken der Konzeption deutlich sind. Wichtiger ist der Hinweis auf einige günstige Bedingungen resp. Voraussetzungen, die zur Verwirklichung des vorgeschlagenen Modells einer Rundfunk-Dokumentationsreihe beitragen können.

1. Der Studienkreis hat ein schon häufiger diskutiertes Interesse daran, die Quellenlage für die Rundfunkforschung zu verbessern. Die Tatsache, daß zum Beispiel rund fünfzig Jahre Rundfunkprogramm-
arbeit noch weitgehend quellenkritisch zu erschließen sind, darf aber nicht den Blick darauf verstellen, daß aktuelle Produktionen von heute in wenigen Jahren selbst schon wieder "historisches Material" sind. Es ist deshalb - gleichzeitig mit einer Aufarbeitung der weiter zurückliegenden Geschichte der Rundfunkprogramme - durch die kritische Edition aktueller Sendungen vorzubereiten, daß der zukünftigen Rundfunkforschung eine bessere, gesichertere Quellenlage geschaffen wird. Eine solche Dokumentationsreihe im Taschenbuchformat wie die vorgeschlagene könnte dazu sehr hilfreich sein.
2. Die ARD - und nicht weniger die einzelnen Rundfunkanstalten - leisten gegenwärtig eine Öffentlichkeitsarbeit, die zuletzt wieder in mehreren Diskussionsbeiträgen im Anschluß an die Vorträge von Günther Herrmann und Helmut Hammerschmidt auf der Jahrestagung in Berlin 1975 als sehr verbesserungsbedürftig kritisiert wurde. Die Öffentlichkeitsarbeit der ARD und der in ihr zusammengeschlossenen Rundfunkanstalten ist mithin ein Entwicklungsbereich, in dem innovierende Projekte - vor allem, wenn sie von einer in der Sache kompetenten Institution wie dem Studienkreis mitgetragen werden - eine berechnete Chance auf finanzielle Unterstützung haben.
3. Es sei hier erinnert an die Expertise von Glotz-Langenbucher zur Rundfunkforschung in der Bundesrepublik (1), in der die Verfasser u.a. verlangen: "Darüber hinaus [i.e.: allgemeine Kenntnisse von Einschaltziffern und Grundbewertungen, (der Verf.)] müßte aber eine sehr viel umfangreichere redaktionelle, also programmbezogene Forschung stattfinden, die auf Programmsparten und Sendetypen, ja auf einzelne konkrete Fragen spezialisiert sein müßte" (2). Sichtung und Sammlung von qualitativem dokumentarischem Material zu einzelnen Sendereihen ist im Kontext der "Expertise" als durchaus forschungsrelevant anzusehen, da so Grundmaterial für spezielle Analysen bereitgestellt würde. Glotz-Langenbucher plädieren übrigens dafür, daß von der ARD an Diplomanden und Doktoranden kleinere Forschungsaufträge vergeben werden sollten, um die Rundfunkforschung voranzubringen (3). Das jährliche Doktorandenkolloquium des Studienkreises ist ein denkbarer Adressat solcher Forschungsaufträge der ARD; aus diesem Kreis wären auch Einzelherausgeber oder Herausgeber-teams zur Betreuung der Auswahl und wissenschaftlichen Einführung in den jeweiligen Dokumentationsband zu gewinnen.

(1) Peter Glotz und Wolfgang R. Langenbucher, Rundfunkforschung in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Expertise, in: Rundfunk und Fernsehen (Sonderheft 1972), Hamburg 1972

(2) Glotz-Langenbucher, S. 58

(3) Glotz-Langenbucher, S. 77

4. Die einzelnen Rundfunkanstalten sind interessiert daran, dort zu sparen, wo es ohne schwerwiegende Beeinträchtigung der Programm-
arbeit möglich ist. Konsequenterweise müssen sie deshalb daran
interessiert sein, Produktionen, deren Nutzungsrechte sie schon
erworben haben (4), mehrfach zu verwenden, sofern die dabei ent-
stehenden Nebenkosten (gleich Null sind, eventuell sogar) positiv
bilanzieren. Eine solche Mehrfachverwendung ist publizistisch aber
nur dann vertretbar, wenn sie - über den rein finanziellen Spar-
effekt hinaus - im Rahmen der gesamten Programmarbeit einen kalku-
lierbaren Nutzen bringen. Ein solcher Nutzen ist gegeben, wenn im
Rahmen einer Werbung für den Rundfunk und für einzelne seiner Sende-
reihen und Sendungen durch ausgewählte Veröffentlichung von Manu-
skripten und erklärendem kommunikationssoziologischem Kommentar
den Hörern und Fernsehteilnehmern die Rundfunkprogrammarbeit
"transparenter" wird, wenn diese sich intensiver mit einzelnen
Sendungen auseinandersetzen können und sie schließlich insgesamt
stärker an ihren Sender gebunden werden.
5. Rundfunksendereißen nach ihrer Ausstrahlung später auch in Buchform
zu veröffentlichen ist schon häufiger versucht worden. Der Erfolg
solcher Publikationen war resp. ist sehr unterschiedlich. Prinzi-
piell scheint mir jedoch auch aus "schlechten Erfahrungen" kein
Einwand gegen das vorgeschlagene Modell herleitbar, da mit einer
solchen Dokumentationsreihe nicht nur populäre Hörerinteressen,
sondern auch spezielle rundfunkwissenschaftliche Interessen abge-
deckt würden, was bei den mir sonst bekannten Veröffentlichungen
nicht der Fall ist.

Zum Schluß dieser kurzen Überlegungen möchte ich noch einmal die Titel-
frage aufnehmen. Entscheidend scheinen mir für ihre Beantwortung be-
ziehungsweise Diskussion die beiden folgenden Problemfelder zu sein:

- Ist das vorgeschlagene Modell einer Dokumentationsreihe geeignet,
die zwar unterschiedlichen, aber dennoch konvergierenden Interes-
sen von Rundfunkteilnehmern, Rundfunkanstalten und Rundfunkfor-
schern zu integrieren?
- Kann der Studienkreis - falls diese erste Frage generell bejaht
wird - mit Aussicht auf Erfolg ein solches Projekt initiieren?

(4) Ich gehe hier von den "Honorarbedingungen für Urheber" beim
WDR Köln aus, die in Punkt 1 dem WDR das Nutzungsrecht an einem
Manuskript nicht nur für Tonrundfunkzwecke, sondern auch zu
"Prüf-, Lehr- und Forschungszwecken" sowie für "sonstiges Werbe-
material" einräumen. Da "Honorarbedingungen für Urheber" in der
ARD nicht einheitlich geregelt sind, liegt hier eventuell ein
juristisches Problem. Allerdings sollte nicht geplant werden,
Autoren, deren Manuskripte weiterverwendet werden, entschädigungs-
los zu lassen, selbst wenn dies juristisch möglich wäre.

Hans Bohrmann/Arnulf Kutsch:
RUNDFUNKWISSENSCHAFT IM DRITTEN REICH
Teil 4 - Das Institut für Rundfunkwissenschaft an der
Universität Freiburg/Br.

Mit Teil 4 wird die wissenschaftliche Untersuchung von Bohrmann/Kutsch abgeschlossen. Die Redaktion ist sich bewußt, daß die Präsentation einer solchen Abhandlung in vier Teilen den Lesern nicht entgegenkommt; dennoch beabsichtigt sie, auch weiterhin ähnliche wissenschaftliche Abhandlungen zu veröffentlichen, und ist für entsprechende Einsendungen dankbar. Dies schließt keineswegs aus, daß solche Beiträge in erweiterter Form im Zusammenhang in der im Auftrage des Studienkreises durch Winfried B. Lerg herausgegebenen Schriftenreihe "Rundfunkforschung", die fortgesetzt werden soll, Platz finden. Auch deshalb appellieren Vorstand und Redaktionsgremium noch einmal an die Mitglieder, durch Zeichnung von Abonnements die Voraussetzungen für die Fortführung der Reihe zu verbessern. Bestellungen zum verbilligten Bezug der Schriftenreihe "Rundfunkforschung" bitten wir zu richten an: Herrn Wolfgang Hempel, 7670 Gaggenau-Ottenau, Hördelsteinerweg 9.

Der Anstoß für die Gründung rundfunkwissenschaftlicher Institute kam von der Reichs-Rundfunk-Kammer (RRK). Ihr Präsident, Hans Kriegler, wandte sich im Anschluß an seine Breslauer Rede (1) an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (RMWEV) und die Universitäten selbst. In einem Schreiben an den Rektor der Universität Freiburg führt er u.a. aus: "Um nun die Idee einer selbständigen Rundfunkwissenschaft restlos zu verwirklichen, hätte ich gern erst einmal einen Überblick über die bisher geleistete Arbeit auf diesem Gebiet bekommen." (2) Zwei Monate später, am 5. Juli 1938, legte der Freiburger Rektor dem RMWEV eine Denkschrift über "Möglichkeit und Aufbau einer Rundfunkwissenschaft" mit dem Antrag vor, "das erste rundfunkwissenschaftliche Institut an der Universität Freiburg zu errichten." (3)

Das Memorandum war von dem Musikwissenschaftler und damaligen Dekan der Philosophischen Fakultät Freiburg, Josef Müller-Blattau, erstellt worden. Ausgehend von der Dichotomie gesprochener und musikalischer Darbietungen im Rundfunk schloß Müller-Blattau, daß "Sprechkunde (als auf die heutige Praxis und Pflege gerichteter Teil der Sprachwissenschaft) und Musikkunde (als eben dieser Teil der Musikwissenschaft) die Kernarbeit für den Rundfunk leisten." (4)

Stadt und Universität Freiburg böten mit ihren Einrichtungen einen besonders günstigen Standort für das zu errichtende Institut. An der Universität bestand neben einem Lektorat für Sprechkunde ein musikwissenschaftliches Ordinariat, ferner gab es in Freiburg das Volksliederarchiv, die Musikschule für Jugend und Volk und schließlich einen (ausbaufähigen) Sender, in dem sich theoretischen Fragestellungen praktisch überprüfen ließen. Zur Organisation hieß es in dem Memorandum: "Dieses Institut ist zweckmäßig als 'Rundfunkwissenschaftliches Institut an der Universität' zu errichten und einem Leiter zu unterstellen, der dem Dekan der Philosophischen Fakultät und dem Rektor unmittelbar verantwortlich sein würde. Ein Kuratorium wird die Aufsicht über Unterricht und Verwaltung übernehmen. Als Leiter wird zweckmäßig der Vertreter der Sprechkunde zu bestimmen sein, der durch einen Lehrauftrag (evtl. als Honorarprofessor) in der Philosophischen Fakultät verankert ist." (5)

Dieses Konzept fand weitgehend Eingang in einem vom Freiburger Rektorat im RMWEV vorgelegten Antrag, "das erste rundfunkwissenschaftliche Institut an der Universität Freiburg zu errichten und mit den besonderen Aufgaben eines Versuchs- und Musterinstituts zu betrauen." (6) Es gab auch schon konkrete personelle Vorschläge: "Als Leiter würde die Universität den Lektor für Sprechkunde an der Universität Frankfurt, Prof. Roedemeyer, vorschlagen, der als einziger mit den Fragen des Rundfunks so vertraut ist, daß er der Arbeit des Instituts die erforderliche Ausrichtung geben kann." (7) Auch für die Unterbringung des Instituts hatte man bereits gesorgt: "Ein für das Institut geeignetes Gebäude (das sofort greifbar ist) stellt die Stadt Freiburg zur Verfügung." (8) Schließlich sah der Antrag als Termin für die Arbeitsaufnahme den 1. April 1939 vor. (9) Am 30. August 1938 kam es zu einer ersten Besprechung im RMWEV in Berlin, auf der "das völlige Einverständnis mit dem Plan der Errichtung (des Instituts; d. Verf.) an der Universität Freiburg erreicht wurde". (10) Es wurde beschlossen, "den Professor an der Universität Frankfurt/Main, Friedrichkarl Roedemeyer, zum Leiter des Rundfunkwissenschaftlichen Instituts zu berufen". (11) Als bald auftretende Organisations- und Finanzierungsprobleme konnten aber erst nach Ablauf von sechs Monaten in mehreren Verhandlungen (12) und nach Vorlage eines neuen, von Roedemeyer und Müller-Blattau gezeichneten Entwurfs für einen Arbeitsplan des Rundfunkwissenschaftlichen Instituts überwunden werden. (13) Auf der entscheidenden Sitzung am 3. März 1939 wurde schließlich Übereinstimmung darüber erzielt, Roedemeyer auf eine von der RRK finanzierte Stiftungsprofessur zu berufen (14) und einen Etatrahmen von 63.600 RM bereitzustellen, der vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (RMVP) (35.000), vom Badischen Wissenschaftsministerium (19.000) und von der RRK (9.600) bestritten wurde.

Die Berufung Roedemeyers (16) kam nicht von ungefähr. Schon früh hatte er den Rundfunk in seine wissenschaftliche Beschäftigung mit Sprache und Sprechen einbezogen und sich in Frankfurt um eine interdisziplinäre Untersuchung dieses Forschungsbereichs (mit Psychologie und Musikwissenschaft) bemüht. (17) 1926 hielt er auf Einladung von Hans Bredow bei der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft in Berlin ein Referat über "Die redende Kunst im Rundfunk". (18) Roedemeyer publizierte mehrere Aufsätze über Rundfunkfragen. (19) 1937 wurde ihm zusammen mit dem Erlanger Sprechkundler Ewald Geißler und dem Leiter der Mikrophon-Oberprüfstelle der RRK, Karl Graef, vom Präsidenten der RRK der Auftrag erteilt, ein mehrbändiges Werk "Deutsche Aussprache" herauszugeben, "das in erster Linie für den Rundfunk verbindlich sein sollte." (20) Roedemeyer besaß deshalb nicht nur in Müller-Blattau einen Fürsprecher, sondern war in der RRK bekannt; dort sprach man seiner Arbeitsrichtung eher zu als der an Organisation und Inhalt der Medien interessierten "Allgemeinen Publizistik" zeitungswissenschaftlicher Prägung in Berlin oder Leipzig. (21) Ganz besonders hat sich Müller-Blattau für die Berufung Roedemeyers eingesetzt. (22) Ihm lag an einer Fortführung der Frankfurter Zusammenarbeit; weiter suchte er als Roedemeyers "Kamerad" dessen "Möglichkeit ..., in eine planmäßige Stellung zu kommen, mit allem Nachdruck (zu) betreiben." (23)

Am 29. August 1939 führte Roedemeyer Berufungsverhandlungen im Karlsruher Ministerium. (24) Zum 1. Oktober 1939 wurde er in die Professur eingewiesen "und mit dem Auf- und Ausbau des an der Universität neu errichteten Instituts für Rundfunkwissenschaft beauftragt." (25) Der inzwischen durch den Angriff Deutschlands auf Polen eröffnete Zweite Weltkrieg machte die Erfüllung des Auftrages schwierig. Wissenschaftliche Mitarbeiter wurden teilweise noch vor ihrem Arbeitsantritt zur

Wehrmacht einberufen. Überraschend erwies sich auch die Bewilligung resp. Zuweisung der in Aussicht genommenen Etatmittel als sehr kompliziert. Nach Auflösung der RRK am 28. Oktober 1938 war das RMVP überwiegend Geldgeber. (26) Die Komplikationen sind u.a. auf die Abneigung des im August 1939 ernannten Leiters der Rundfunkabteilung im RMVP, Alfred Ingemar Berndt (27), gegenüber dem Standort des Instituts zu erklären. Berndt hielt eine Verlegung nach Berlin "für unbedingt erforderlich". (28) Er begründete: "Da ich persönlich wie auch meine Mitarbeiter an dem Ausbau und an der Gestaltung des Instituts engen Anteil nehmen wollen, ist der Sitz ... in Freiburg schon allein wegen der weiteren Dienstreisen schlecht geeignet. Das Rundfunkwissenschaftliche Institut kann nur eine Arbeit leisten, die von praktischem Nutzen ist, wenn es von der Rundfunkführung aus der praktischen Arbeit heraus ständig Anregungen erhält." (29) Erst nach der Einberufung Berndt's zum Kriegsdienst (Februar 1940) (30) wurde die Standortfrage auf die Nachkriegszeit vertagt. (31) Am 25. Januar 1940 fand die Eröffnung des Instituts statt. Roedemeyers planm. ao. Professur war der Philosophischen Fakultät zugeschlagen worden; der Inhaber war verpflichtet, jährlich einen Tätigkeitsbericht vorzulegen und einem Kuratorium "über alle Maßnahmen von grundsätzlicher Bedeutung" (32) zu berichten. Das Kuratorium setzte sich das Ziel, "das Institut zu fördern und dessen wissenschaftliche Bestrebungen in jeder Weise zu unterstützen." (33)

Das Institut gliederte sich in zwei Abteilungen. Im Erdgeschoß des Gebäudes befand sich die Abteilung "Akustik und Technik". Sie bestand aus einem kleinen Sendesaal für sprachliche Aufnahmen und Modellsendungen sowie einem großen Senderaum mit verschiedenen raumakustischen Möglichkeiten für psychologische Höreruntersuchungen, Rundfunkaufnahmen und Filmvorführungen. Zwischen beiden Sälen lag eine sog. Regiewerkstatt, die durch Regiefenster und Leitungen mit den Sälen verbunden war. Die Regiewerkstatt besaß alle Geräte für die Aufnahme von Rundfunk- und Modellsendungen: kurze Beiträge konnten auf Schallfolien mitgeschnitten werden, für längere Beiträge standen ein Magnetophon und ein Tefiphon zur Verfügung. Eine technische Werkstatt für Reparaturen und die Anfertigung eigener Konstruktionen vervollständigte die Einrichtung. Die zweite Abteilung "Schrifttum und Archiv" lag im ersten Stock. Zu ihr gehörten eine Bibliothek, eine Zeitschriften-, Schallplatten- und Hörspielmanuskriptsammlung sowie ein Archiv, in dem Materialien von Rundfunksendern und der Reichssendeleitung gesammelt wurden. Neben den üblichen Büroziimmern verfügte das Institut weiter über einen Hörsaal und eine Werkstatt für Herstellung von Photokopien und -aufnahmen. (34) Die Abteilungen unterstanden je einem Assistenten; ihnen standen eine "wissenschaftliche" und eine "praktische" Hilfskraft zur Verfügung. Zum Personal gehörten außerdem ein Elektromeister und zwei Sekretärinnen. (35)

Rundfunkwissenschaft war in Freiburg nicht primär technische Disziplin, sondern Kulturwissenschaft. (36) Die wissenschaftliche Tätigkeit umfaßte eigene Forschungsprojekte und die Abhaltung von Vorlesungen und Übungen. Eine bedeutende Erweiterung erfuhr das Lehrangebot durch die Gastvorlesungen und -vorträge. Mit der Verpflichtung von Rundfunkpraktikern und Wissenschaftlern verschiedener Fachrichtungen (Psychologie, Pädagogik, Musikwissenschaft) wurde dabei der Versuch unternommen, den Kontakt mit Praxis und Nachbarfächern eng zu gestalten. Rundfunkwissenschaft war Nebenfach an der Universität. Der überwiegende Teil der Studentenschaft kam von der Germanistik, Psychologie und Musikwissenschaft. (37) Dennoch war das Institut weniger eine Lehr- als eine Forschungseinrichtung, die sich bemühte, Grundlagen und

Methoden der Rundfunkwissenschaft zu entwickeln. (38) Das von Roedemeyer entwickelte Konzept des Forschungsprogramms sah folgende Projekte vor:

Studium des Rundfunkempfangs über sämtliche Empfängertypen, der Wirkungsbreite und Wirkungstiefe der Rundfunksendungen, der Typologie des Sprechers und Hörers, über Stimme und Instrument am Mikrophon, von Hörbericht, Hörfolge und Hörspiel.

Ferner Untersuchungen über Empfindung, Raumwahrnehmung und Raumvorstellung, über das räumliche Hören und schließlich über Charakteristik und Richtigkeitsbreite der Klanggeber. (39) Die Untersuchungen wurden entweder im Institut selbst durchgeführt oder an auswärtige Wissenschaftler vergeben, die mit dem Institut in Verbindung standen. Zur Veröffentlichung von Ergebnissen stand die Zeitschrift "Rundfunkarchiv" (40) zur Verfügung. Für die Publizierung umfangreicherer Arbeiten gründete Roedemeyer 1941 eine eigene Schriftenreihe. (41)

Das Freiburger Institut für Rundfunkwissenschaft blieb das einzige seiner Art in Deutschland. Am 27. November 1944 wurde das Gebäude während eines Bombenangriffs erheblich beschädigt. Die noch zu rettenden Einrichtungen wurden nach Windgfällweiher bei Altglashütten/Schwarzwald ausgelagert, wo unter Leitung des inzwischen schwerkranken Direktors die Arbeit begrenzt weitergeführt werden konnte. (42) Zur Herausgabe seines grundlegenden Einführungsbuches "Rundfunkwissenschaft. Grundlage - Stoff - Methode" (43) kam Roedemeyer nicht mehr. Nach Beendigung des Krieges wurde der mit Wirkung vom 1. Juni 1943 zum Ordinarius ernannte Roedemeyer entlassen und das Institut durch Erlaß des badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts vom 30. August 1945 aufgelöst. Friedrichkarl Roedemeyer überwand die Folgen seiner Erkrankung nicht; er starb am 21. Januar 1947 in Freiburg.

Anmerkungen

- (1) Vgl. -: Präsident Kriegler fordert eine selbständige Rundfunkwissenschaft, in: Nationalsozialistische Rundfunkkorrespondenz Jg. 1938, F. 5, Bl.2.
- (2) Brief des Präsidenten der RRG, Hans Kriegler, an den Rektor der Universität Freiburg vom 9.5.1938. Universitätsarchiv Freiburg (im folgenden abgekürzt UA Fbrg.) XVI/4 - 28.
- (3) Schreiben des Rektors der Ludwigs-Universität Freiburg an den Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft pp. vom 5.7.1938. UA Fbrg. XVI/4-28. Neben Freiburg hatten sich zuvor auch Frankfurt und Heidelberg beworben, die aber ihre Bewerbung wieder zurückzogen.
- (4) Denkschrift "Über Möglichkeit und Aufbau einer Rundfunkwissenschaft", S.1 UA Fbrg. XVI/4-28.
- (5) a.a.O., S.3,
- (6) "Rundfunkwissenschaftliches Institut an der Universität Freiburg" (Antrag), S. 1. UA Fbrg. XVI/4-28.
- (7) a.a.O.
- (8) a.a.O., S. 2.
- (9) a.a.O.
- (10) Vgl. Bericht über die Sitzung im RMWEV über die Errichtung eines Rundfunkwissenschaftlichen Instituts an der Universität Freiburg am Dienstag, den 30.8.1938. 11 Uhr vormittags. UA Fbrg. XVI/4-28. - An dieser Besprechung nahmen teil: der badische Minister des Kultus und Unterricht, Wacker; Min.-Rat. Frey; drei namentlich nicht genannte Vertreter des RMWEV und von der RRG Engler und Pridat-Guzatis.
- (11) a.a.O.
- (12) An diesen Verhandlungen, die abwechselnd in Berlin und Freiburg stattfanden, nahmen Vertreter der beteiligten Wissenschaftsministerien, der RRG, der Stadt und Universität Freiburg sowie gelegentlich Roedemeyer teil.
- (13) Vgl.: "Entwurf zu einem Arbeitsplan für das Rundfunkwissenschaftliche Institut an der Universität Freiburg". UA Fbrg. XVI/4-28.
- (14) Vgl.: "Daten zum Institut für Rundfunkwissenschaft (Entwurf)", S.1 UA Fbrg. XVI/4-28.
- (15) a.a.O., S.2.
- (16) Geb. am 25.1.1894 in Frankfurt/Main; 1914-18 Kriegsteilnehmer, dann bis 1919 Besuch der damaligen Kgl. Akademie in Posen. Ab 1921 Lektor für Sprechkunde an der Universität Frankfurt/M. und dort 1939 Promotion zum Dr. rer. nat.; 1926-28 Betreuung der Sprecherziehung im Nebenamt an der Pädagog. Akademie Frankfurt/M; 1928-29 Aufbau der Sprachabteilung der Folkwangschule in Essen; 1930-33 Aufbau und Leitung (im Nebenamt) des Hess. Seminars für Sprecherziehung an der Akademie für Tonkunst in Darmstadt. Mit diesem Amt erhielt er die Amtsbezeichnung "Professor". 1934 Berufung in die Deutsche Akademie, München.
- (17) Prof. Dr. Wolfgang Metzger in einem Gespräch mit d. Verg. am 21.1.1976 und "Lebenslauf" UA Fbrg. Personalakte Roedemeyer.
- (18) Zur Einschätzung des Vortrags vgl.: -: Um die Probleme des Rundfunks. Ein Vortragsabend der RRG, in: FunkJg. 1926, Nr. 38, S. 336.
- (19) Als Beispiel seien genannt:
 - Vom akustischen Portrait, in: Sendung 7. Jg.(1930), Nr.8, S.123;
 - Versuche der Sprachpflege im Rundfunk, in:Rufer und Hörer 2. Jg. Nr. 6, S. 285-286;
 - Rundfunkwissenschaftliche Arbeit, in: H.-J. Weinbrenner (Hrsg.), Handbuch des Deutschen Rundfunks 1939/40, Heidelberg/Berlin/Magdeburg: Kurt Vowinkel Verlag 1939, S. 103-108.
- (20) Vgl.: Blick in die Rundfunkwelt, in: Welt-Rundfunk 1. Jg. (1937), Nr. 6, S. 1063 und den aufschlußreichen Beitrag von Karl Graef, Deutsche Aussprache, in: Der Rundfunk 1. Jg. (1937/38), Nr. 6, S. 188-191.

- (21) Vgl. Niederschrift der am 30.8.1938 stattgefundenen Besprechung über die Errichtung eines Rundfunkwissenschaftlichen Instituts. UA Fbrg. XVI/4-28 sowie den 3. Teil dieser Darstellung in Nr. 1 (1976) dieser Zeitschrift.
- (22) Müller-Blattau war von 1935-1937 Professor und Universitätsmusikdirektor in Frankfurt/M. und nahm 1937 einen Ruf nach Freiburg an. Vgl. den biographischen Artikel in: Riemann Musik Lexikon. Personenteil, Mainz: B. Schott's Söhne 1961¹², S. 281-283.
- (23) Abschrift eines Schreibens von Müller-Blattau an den Kurator (der Uni. Freiburg, d. Verf.) vom 12.3.1939. UA Fbrg. XVI/4-28.
- (24) Vgl. "Daten zum Institut für Rundfunkwissenschaft (Entwurf), S. 3. UA Fbrg. XVI/4-28.
- (25) Bescheinigung des Rektors der Albert Ludwigs-Universität vom 25.10.1939. UA Fbrg. Personalakte Roedemeyer.
- (26) Vgl. Abschrift eines Schreibens der Rundfunkkommandostelle des RMVP, Min.-Dir. A.-I. Berndt, vom 30. Januar 1940, Bundesarchiv R 55/680. Zur finanziellen Unterstützung der Rundfunkwissenschaft durch das RMVP vgl. den 3. Teil dieser Darstellung in der Nr. 1(1976) der MITTEILUNGEN.
- (27) Berndt hatte 1939/40 in der politischen Rundfunkführung kurzfristig die mächtigste Stellung. Als deren Leiter hatte er zu Kriegsbeginn in der Abteilung Rundfunk des RMVP die Rundfunkkommandostelle als zentrale Anweisungsstelle eingerichtet. Er war gleichzeitig Vorsitzender des Verwaltungsrats der RRG. Vorsitzender der Deutschen Rundfunk-Arbeitsgemeinschaft und Reichsamtsleiter Rundfunk der Reichspropagandaleitung der NSDAP. Vgl.: -: Ministerialdirigent Berndt Leiter des Großdeutschen Rundfunks, in: Rundfunkarchiv 12. Jg. (1939), Nr. 10/11, S. 416.
- (28) Abschrift des Briefes des RMVP an den Reichsminister für Wissenschaft pp. in Berlin vom 23.1.1940. UA Fbrg. XVI/4-28.
- (29) o.a.O.
- (30) Nachfolger Berndts wurde im Februar 1940 Eugen Hadamovsky. Vgl.: Reichssendeleiter Hadamovsky Leiter der Deutschen Rundfunk-Arbeitsgemeinschaft, in: Rundfunkarchiv 13. Jg. (1940), Nr. 4, S. 115.
- (31) Vgl. Schreiben des Rektors der Albert Ludwigs-Universität an Roedemeyer vom 31. Mai 1940, UA Fbrg. XVI/4-28.
- (32) § 5 der Satzung des Kuratoriums des Instituts für Rundfunkwissenschaft. UA Fbrg. XVI/4-28.
- (33) a.a.O., § 1. Mitglieder waren: der Rektor der Universität Freiburg, der Dekan der phil. Fak. der Universität Freiburg, der Fachvertreter der Musikwissenschaft der Univ. Freiburg, oder Oberbürgermeister der Stadt Freiburg, je ein Vertreter des RMVP, der RRG, des RMWEV, der Deutschen Rundfunkarbeitsgemeinschaft, des Bad. Wissenschaftsministeriums, der Forschungsbeauftragten des Instituts für Rundfunkwissenschaft und dessen Direktor.
- (34) Vgl. den Beitrag der stud. Hilfskraft des Instituts L(otte) Schneider: Das Rundfunkwissenschaftliche Institut der Universität Freiburg, in: Rundfunkarchiv 14. Jg. (1941), Nr. 2, S.64-65, und Friedrichkarl Roedemeyer, Das Institut für Rundfunkwissenschaft an der Universität Freiburg i. Br., in: Welt-Rundfunk 4. Jg. (1940), Nr.2/4, S. 7-9.
- (35) Die Angaben zum Personal geben den Stand von 1940/41 wieder. Vgl. Tätigkeitsbericht 28.10.1940 - 20.9.1941. UA Fbrg. XVI/4-28.
- (36) Vgl. Friedrichkarl Roedemeyer, Der Standort der Rundfunkwissenschaft, in: Rundfunkarchiv 15. Jg. (1942), Nr. 6, S. 235-255.
- (37) Vgl. Walther Reimer, Rundfunk, heute schon hochschulreif, in: Freiburger Zeitung Nr. 45/46 vom 15./16.2.1941.
- (38) Vgl. Protokoll-Auszug der Kuratoriums-Sitzung vom 28.10.1940. UA Fbrg. XVI/4-28.

- (39) Vgl.: -: Die Arbeiten des Instituts für Rundfunkwissenschaft an der Universität Freiburg i. Br., in: Rundfunkarchiv 13. Jg. (1940), Nr. 6, S. 203-205.
- (40) Vgl.: Archiv für Funkrecht. Hg. im Auftrage der Deutschen Studiengesellschaft für Funkrecht und der RRG, Berlin: 1. Jg. (1928) - 10. Jg. (1937); fortgesetzt unter dem Titel: Rundfunkarchiv. Zeitschrift für Rundfunkrecht und Rundfunkwirtschaft, Berlin: 11. Jg. (1938) - 17. Jg. (1944), Nr. 4/9 - (mehr nicht erschienen). Ab 14. Jg. (1941), Nr. 3 führte die Zeitschrift den Untertitel: "Rundfunk und Fernsehen in Wissenschaft und Praxis". Hier wurden auch sämtliche Ankündigungen der Lehrveranstaltungen abgedruckt.
- (41) Nr. 1: Franz Thierfelder, Sprachpolitik und Rundfunk, 1941,
Nr. 2: Wolfgang Metzger, Das Räumliche der Hör- und Sehwelt bei der Rundfunkübertragung, 1942,
Nr. 3: Arthur Pfeiffer, Rundfunkdrama und Hörspiel. Teil I: Vorfagen, 1942, alle im Verlag R. Decker, Berlin.
- (42) Vgl.: Schreiben des Rektors (der Albert Ludwig-Universität Freiburg) an das Badische Ministerium des Kultus und Unterricht vom 6.11.1945. UA Fbrg. XVI/4-28.
- (43) Teilweise veröffentlicht in Rundfunkarchiv 16. Jg. (1943), Nr. 10/12, S. 225-233; 17. Jg. (1944), Nr. 1/3, S. 7-19 und Nr. 4/9, S. 42-50.
- (44) S. Anm. (42).

Winfried B. Lerg:

RÜHRSTÜCK STATT LEHRSTÜCK

Ein Rundfunkautor und die Geschichte seines Mediums

Aus Anlaß der Sendung "Die Arbeiter-Radio-Bewegung" (Ms. Peter Dahl),
RB 23./30.1.1976, WDR 3 21.2.1976.

Wieder einmal eröffnete ein O-tonbewußter Funkautor mit anderthalb Minuten Fackelzugbericht vom 30. Januar 1933; Kollege Wulf Bley hätte seine Freude, könnte er erfahren, was seine jungen Berufsnachfahren der siebziger Jahre immer wieder aus seiner Reportage herausholen. Und dann begann ein legendärer 120-Minuten Ritt durch die Rundfunkgeschichte und die Chronik der Arbeiter-Radio-Bewegung der Weimarer Republik - oder eher das, was der Autor (Peter Dahl) dafür hält. Die Abteilung Kulturelles Wort des WDR durfte den zweistündigen "Samstagabend im WDR III" machen (21.2.1976), und Redakteur Peter Faecke ließ sich ein wortreiches Manuskript "zur Selbstorganisation der werktätigen Hörer in der Weimarer Republik" anfertigen, das sich auch an Radio Bremen weiterverkaufen ließ.

Zuerst glaubte sich der Autor selbstbewußt absichern zu müssen: "In der bisherigen Geschichtsschreibung über die Anfänge des deutschen Rundfunks kommt die Arbeiter-Radio-Bewegung praktisch nicht vor." Was er freilich nicht wissen wollte oder konnte, war die Tatsache, daß Heinz Pohle (1955) und Hans Bausch (1956) mehr als nur ein paar Worte darüber verlieren; Horst Hanzl (1961) schrieb gar eine Dissertation zu diesem Thema, Ullrich Brurein (1968) einen zweiteiligen Aufsatz in einer rundfunkhistorischen Fachzeitschrift; noch im vergangenen Jahr schrieben Ansgar Diller und Wolf Bierbach einschlägige Aufsätze. Der verantwortliche Redakteur hätte wenigstens dies unschwer nachprüfen und auf diese Weise das Ärgste vermeiden können, was ihm sein Amateurhistoriker dort unterschoben hat: Ignoranz der Geschichte seines eigenen Mediums.

Dann wird unbesehen verbraten, was gerade so unterkommt. Bert Brechts Äußerungen über den Rundfunk, Gelegenheitszuschriften an den Berliner Börsen-Courier (1927) und an die Blätter des Hessischen Landestheaters (1931), die heute als seine "Radiotheorie" ausgegeben werden, dürfen nicht fehlen. Egon Erwin Kisch muß wieder herhalten und die Köpenickiade des KPD-Landtagsabgeordneten Karl Schulz-Neukölln am 6. Oktober 1928 in der Berliner Funk-Stunde.

Dazwischen wird angeblich Rundfunkgeschichte geschildert, die der Autor offenbar als politisches Lehrstück verstanden wissen will, ohne zu merken, daß er nur ein ideologieromantisches Rührstück zuwege gebracht hat. Da werden historische Ereignisse und Entwicklungen aufgepickt, mißverstanden und in abenteuerlichen Zusammenhängen verklebt. Gewöhnlich sollte man von kleinen Irrtümern absehen, aber wenn so penetrant geschludert wird, muß eine Kostprobe erlaubt sein: Aus dem bayerischen Innenministerium wird die "Landesregierung", aus der Reichskanzlei der "Reichstag"; da kommt eine "nationale Arbeitsfront" vor, und da wird das Abhörverbot für ausländische Sender von 1939 auf "1933" vordatiert; da wird Hans Bredow zum "Generaldirektor" von Telefunken und zum "Reichsrundfunkkommissar" ernannt, obwohl er "nur" Kaufmännischer Direktor war - und Kommissar des Reichspostministers; da soll die Zeitschrift "Funk" ein offiziöses Organ des Reichspostministeriums gewesen sein, und da fällt der Autor prompt auf einen Irrtum des Berliner Polizeipräsidenten und der Zeitschrift "Funk" gleich mehrmals herein und heißt den SPD-Reichstagsabgeordneten Wilhelm

Hoffmann-Schmargendorf einen "Kommunisten"; da werden die Dradag-Bedingungen des Reichsinnenministeriums mit den "Richtlinien über die Regelung des Rundfunks" verwechselt.

Was Wunder, daß zahlreiche Thesen des Autors sich als handfeste historische Kolportage erweisen - wenn beispielsweise behauptet wird, der Rundfunk sei in Deutschland deshalb so spät eröffnet worden, weil Streitigkeiten zwischen Rundfunkindustrie und Staat des Start blockiert hätten. Da hilft auch das von politökonomisch zugreifenden Autoren immer wieder gern bei Lerg (1965) bezogene Reininger-Zitat nicht zur Begründung weiter; die Münchner TH-Dissertation von Georg Reininger (1926) handelt im übrigen nicht - wie der Autor behauptet - "über die Gründung des deutschen Rundfunks", sondern über volkswirtschaftliche Aspekte des deutschen Funkverkehrs allgemein. Aber abschreiben aus "Ästhetik und Kommunikation" ist bequemer als quellenkritisches Selbststudium. Auch Ernst Torglers Rede bei der Beratung des Posthaushalts im Deutschen Reichstag am 29. April 1925 wird wer-weiß-woher zitiert, nur nicht nach dem Stenogramm. Dabei ist dem Autor der Name des Redners entweder nicht bekannt, was bedauerlich wäre, oder nicht erwünscht, was man eigentlich kaum glauben kann.

Wenn bei einem hohen Vorurteilsniveau einige historische Tatsachen und inzwischen gesicherte Einschätzungen buchstäblich nicht überkommen, dann hat man es mit einem psychologischen Gemeinplatz zu tun. Wenn aber aus purem Unverstand noch polemisches Kapital geschlagen werden soll, dann wird die Frage erlaubt sein, ob nicht eine solche Groteske schon zum Tribunal für intellektuelle Zurechnungsfähigkeit geworden sein mag: Die AG für Buch und Presse, so tönt es, habe 75 Millionen Goldmark Startkapital gehabt. In Wirklichkeit waren es 20 Millionen Papiermark gleich 1.520 Goldmark. Da sei 1926 "der Einfluß des Staates auf den Weimarer Rundfunk total" geworden.

Das allgemeine Geschichtsbild des Verfassers trägt bisweilen schon infantile Züge, wenn er sich etwa über den Dawes-Plan oder über die Gründe für die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund äußert. Die kulturpolitische Diskussion jener Jahre innerhalb der Linken wird ahistorisch ausgelegt und bleibt deshalb unbegriffen. Das rundfunkpolitische Muster, das hier entworfen wird, entspricht allenfalls einem naiven Flachdruck, ohne Verständnis für die Zusammenhänge zwischen Staat, Parteien und Publizistik.

Wer die Agonie der ersten deutschen Republik nur mit Schlagworten darzustellen vermag, dem bleibt beinahe selbstverständlich nichts anderes übrig, als die Rundfunkrichtlinien von 1932 allein wegen ihrer "völkischen" Diktion zu kritisieren. Wer dem Arbeiter-Radio-Bund ankreiden will, er habe seine Zeitschrift "Arbeiterfunk" umbenannt in "Volksfunk" und ihn frei von Politik gemacht, äußert eine etwas törichte Behauptung. Wenn er indessen hinzufügt, die Nationalsozialisten hätten den "Volksfunk" mit dem Untertitel "Funk und Bewegung" wieder aufleben lassen, dann muß er sich entweder Dummheit oder Bössartigkeit - oder beides - nachsagen lassen müssen. Offenbar hat Peter Dahl nicht nur mit der Rundfunkgeschichte, sondern auch mit der Zeitschriftengeschichte ein paar Schwierigkeiten zuviel. Hoffentlich sagt ihm das 'mal jemand. Vielleicht macht Peter Faecke gelegentlich den Anfang.

BIBLIOGRAPHIE

7. FREMDSPRACHIGE RUNDFUNKLITERATUR II

- | | | |
|-----------------------|--|-------------------------|
| BOGART, Leo | The Age of Television | New York
1972 |
| BOWER, Robert T. | Television and the Public | New York
1973 |
| FANG, Irving E. | Television News | New York
1972 |
| HALE, Julian | Radio Power, Propaganda
and international broad-
casting | London
1975 |
| HEAD, Sydney W. | Broadcasting in America:
A survey of Television
and Radio | Boston
1972 |
| HEAD, Sydney W. | Broadcasting in Africa.
A Continental Survey of
Radio and Television | Philadelphia
1974 |
| NOLL, Roger G. | The Economic Aspects of
Television Regulation | Hemel Hempstead
1974 |
| PAULU, Burton | Radio and Television
Broadcasting in Eastern
Europe | Minneapolis
1974 |
| SEYMOUR-URE, Colin | The Political Impact of
Mass Media | London
1974 |
| STUART, Charles (Ed.) | The Reith Diaries | London
1975 |

BESPRECHUNGEN

Die Autoren-Kurzreferate über Hochschulschriften innerhalb der Bibliographie sollen auch in Zukunft erscheinen. Dies darf die Redaktion jedoch nicht veranlassen, kritische Stellungnahmen auszuschließen. Neben den beiden folgenden Rezensionen war auch eine Besprechung der Arbeit von Sibylle Grube (Phil. Diss. 1973, TU Hannover) vorgesehen, die jedoch Ende März als Band 2 der von Arnica-Verena Langenmaier und Wolfgang Hempel herausgegebenen Schriftenreihe des SWF, "Beiträge-Dokumente-Protokolle zu Hörfunk und Fernsehen", erschienen ist: Rundfunkpolitik in Baden und Württemberg 1924 bis 1933, Verlag Volker Spiess, Berlin.

Dierk Ludwig Schaaf: Politik und Proporz im NWDR. Phil. Diss. Hamburg 1971; Eva Maria Freiburg: Die Geschichte des Rundfunks in Nordrhein-Westfalen 1945-1955. Vom NWDR-Köln zum WDR. Phil. Diss. Hannover 1974; Ernst Wilhelm Viets: Der Nord- und Westdeutsche Rundfunkverband. MA-Hamburg 1974.

Die beiden Dissertationen von Schaaf und Freiburg stellen einen seltenen Glücksfall in der jüngeren Rundfunkgeschichtsschreibung dar. Ohne damit den Inhalt zu werten, gelang es bisher eigentlich nie, daß sich zwei Arbeiten so sinnvoll ergänzen, daß im Grunde derselbe Vorgang - die Auflösung der Mehrländeranstalt NWDR - aus dem Blickwinkel der beiden Hauptbeteiligten untersucht und dargestellt wurde. Wenn sich daraus auch gelegentliche Überschneidungen ergeben, so bleiben solche Doubletten doch recht gering und entbehren wegen der unterschiedlichen Fragestellung und Darstellungsweise nicht eines gewissen Reizes. Die Magisterarbeit von Viets vervollständigt dieses Bild in einem wichtigen Teilbereich, dem als Restgemeinschaft verbliebenen Dachverband des Fernsehens NWRV.

Schaaf bedient sich in seiner Dissertation einer ungewöhnlich lebhaften und zupackenden Sprache, die besonders im Anfangsteil die zeitgeschichtliche Situation durch Augenzeugenberichte plastisch werden läßt. Wenn die Quellenlage wegen der, historisch gesehen, ungewöhnlichen Nähe zu den Ereignissen einen solchen Stil zuläßt, sollte er auch in einer wissenschaftlichen Arbeit verwendet werden dürfen. Was sich im ersten Teil bei der Schilderung des zeitgeschichtlichen Hintergrundes und der Arbeitsmöglichkeiten der Journalisten als belebendes Element erweist, gerät jedoch im Verlauf der Untersuchung zu einer manchmal leichtfertigen und rein modernistischen Diktion, die zu vor-schnellen Schlußfolgerungen verleitet.

Ein Beispiel ist dafür die pauschale Abqualifizierung der gesamten (!) Rundfunkfachpresse, obwohl zur Argumentation lediglich Springers (!) "Hör zu" herangezogen und punktuell gesichtet wurde. Für eine wissenschaftliche Ver-Urteilung reicht der Name Springer, gleichgültig, wie man zu ihm steht, doch wohl nicht aus. Gerade in den fünfziger Jahren hat es eine Fülle ernsthafter und qualifizierter Kritiken in der Fachpresse, vor allem auch in der Tagespresse gegeben. Ärgerlicher wird dieses Vorgehen aber, wenn es um die Kernthese der Arbeit geht, den Einfluß von Parteien und Politikern auf den NWDR. Die Geschichte des NWDR ist wahrlich ein Paradebeispiel für die Wirkungen von Politik und Proporzdenken in einer Rundfunkanstalt. Doch wenn diese kaum bestreitbare Tatsache durch die Erfahrungen der letzten 30 Jahre auch hinreichend legitimiert erscheint, muß sie für den in Frage stehenden Zeitraum doch analytisch verifiziert werden.

Die "Übernahme des NWDR durch Partei- und Landespolitiker" mag dabei als Formulierung noch hingenommen werden, doch womit wird diese Behauptung begründet? Mit der Tatsache, daß einige Vertreter der gesellschaftlichen Gruppen im Hauptausschuß bestimmten Parteien zugerechnet wurden bzw. ihnen angehörten. Ob diese Personen aber bestimmte Entscheidungen tatsächlich parteipolitisch getroffen haben, ist überhaupt nicht geprüft worden. Der "brutale Machtkampf" der Parteipolitik führt nach Schaafs Meinung zu einem "Näherrücken auf die Staatsorgane zu", macht den NWDR immer "mehr zu einer Behörde"; einverstanden, wenn damit die Organisationsstruktur gemeint ist, doch damit werden gleichzeitig auch das Programm und die, die es machen, mit verurteilt. Wo bleiben die Beweise für die "zunehmende Farblosigkeit" der politischen Sendungen, das "Kuschen" der politischen Kommentatoren? Im Kölner Lager wurde doch immer wieder vom protestantisch gefärbten "Rotfunk" - Welch pikante zeitgeschichtliche Parallele - in Hamburg gesprochen. Die Berufung auf Aussagen Dritter reicht zur Beurteilung von Programm und Personen nicht aus, auch wenn sie gut ins allgemeine Bild paßt. Da für diesen Zeitraum die sonst gültigen Schwierigkeiten in der Quellenlage nicht bestehen, hätte eine genauere Analyse der Arbeit in ihren wertenden Teilen wesentlich mehr Überzeugungskraft verliehen. So bleibt es bei einer in ihren organisationsgeschichtlichen Teilen überzeugenden, in ihren wertenden Passagen wahrscheinlich richtigen, doch nicht hinreichend geprüften Darstellung der für den Rundfunk in Nord- und Westdeutschland wichtigsten Epoche.

Entlarvend für die Handhabung des Rundfunks auch durch die Politiker der Gegenwart ist die Debatte um das WDR-Gesetz in den verschiedenen Parteigremien und im Düsseldorfer Landtag. Während sich diese Schilderung bei Schaaf gut in vorher Gesagtes einfügt, bleiben bei Freiburg manche Behauptungen ohne rechte Durchschlagskraft, wenn sie ihre eigentliche Begründung in Vorgängen in der Hamburger Zentrale zur Zeit britischer Kontrolle oder auch später finden. So ist es angeraten, beide Arbeiten möglichst gleichzeitig zur Hand zu nehmen. Dann werden auch die Unterschiede besonders deutlich: hier fleißige, solide Arbeit mit kleineren Schwächen, dort schwungvolle und mutige Konturen, denen es manchmal an sichernder Beweiskraft mangelt.

Einige Fragen werden bei Freiburg aufgeworfen und leider nur unzureichend beantwortet. So wird das Verhalten der britischen Kontroll-offiziere zwar korrekt beschrieben, aber für den wichtigen Bereich der Programmkontrolle finden sich nirgendwo Beispiele. Ihnen wird das Verständnis für die deutschen Wünsche nach Regionalgesellschaften abgesprochen und dies mit dem Hinweis auf das Vorbild der BBC erklärt, doch auch innerhalb der BBC gab und gibt es ja Regionalprogramme. Daß die britischen Quellen wegen der anderen Veröffentlichungsfristen noch nicht zugänglich sind, mag teilweise als Entschuldigung dienen, doch hätte ein Blick in die Hamburger Quellen auch ihrer Arbeit gut getan. Zwei Hauptargumente im Verhalten der NWDR-Zentrale - die fehlende Sendewelle und der technische Vorsprung wegen der geringeren Kriegszerstörung -, die die Benachteiligung des NWDR-Köln rechtfertigen sollten, sind auf die Dauer zu fadenscheinig; hier hätte die Verfasserin nachfragen müssen. Was eigentlich dahintersteckte, wird erst in Schaafs Arbeit deutlich. Die Urteile über das Programm und die "Macher" werden bei Freiburg auch weitgehend Dritten überlassen, ohne daß der Versuch unternommen wird, selbst nachzuprüfen. So bleiben die Kennzeichnungen eines einerseits rotgefärbten, andererseits farblosen, angepaßten Programms unvereinbar nebeneinander bestehen.

Schon in ihren Ansprüchen niedriger einzustufen ist die Magisterarbeit von Viets, die in ihrer begrenzten Themenstellung allerdings durchaus interessante Details der fünfjährigen Geschichte des NWRV'S zu Tage fördert. Erstaunlich sind die zahlreichen Parallelen zur Geschichte des NWDR, wobei der Rundfunkverband die einzelnen Stationen quasi im Eiltempo durchstehen muß. Die Gründung des Nord- und Westdeutschen Rundfunkverbandes geschieht letztlich wegen der fehlenden Produktionsmöglichkeiten in Köln; mit zunehmender finanzieller Stärke und wachsender Produktionskapazität erstarkt das Selbstbewußtsein der westdeutschen Fernsehabeilung, der Dachverband als gemeinsamer Produzent wird damit überflüssig. Das letztlich schon bei seiner Geburt auf höchstens fünf Jahre geschätzte Existenzrecht wird bereits frühzeitig von Nordrhein-Westfalen aus untergraben. Mehr als den Satz "Der NWRV hat aufgehört zu bestehen" war sein Ende den beiden Fernsehanstalten nicht wert.

Die insgesamt recht ordentliche Darstellung von Viets verliert leider an Wirkung durch seinen sprachlichen Manirismus; der Versuch, an jeder nur möglichen Stelle pseudowissenschaftliche Begriffe anzubringen, verringert die Präzision der Gedanken und läßt manchmal den Inhalt verloren gehen. Sätze wie dieser hätten wohl vorher besser noch einmal durchdacht werden sollen, bevor sie niedergeschrieben wurden: "Positiv-modellhafte Impulse der NWRV-Praxis auf die Organisations-Theorie lassen sich jedoch kaum konkretisieren." Konkretisieren, in diesem Zusammenhang problematisieren, thematisieren und ähnliche Verbalisierungen sind sprachliche Entgleisungen. Dennoch, das Thema ist angerissen und verdient bald eine Ergänzung durch eine Fernsehprogrammgeschichte.

Wolfgang Schütte

Ansgar Diller: Der Frankfurter Rundfunk 1923 (!) - 1945 unter besonderer Berücksichtigung der Zeit des Nationalsozialismus
Phil. Diss. Frankfurt (M).: Fb Geschichtswissenschaften 1975.

Ansgar Diller, bei Medienhistorikern vor allem als Bibliograph und Autor dokumentarischer Beiträge seit langem bekannt, hat seine Dissertation - eine Studie über den Frankfurter Rundfunk bis 1945 - vorgelegt. Sie wurde mit Gutachten der Professoren Paul Kluge (Zeitgeschichtler mit einem Arbeitsschwerpunkt in der NS-Zeit) und Klaus Schwabe (ebenfalls Neuhistoriker, der sich u.a. mit dem politischen Bewußtsein an den Hochschulen im 1. Weltkrieg befaßte) begutachtet. Die baldige Veröffentlichung des Manuskriptes ist dringend erwünscht.

Diller hat auf einer breiten Quellengrundlage, aber auch unter Heranziehung zahlreicher Periodika, die an vielen Stellen allein Hinweise auf Vorgänge im Rundfunk geben, seine Monographie erarbeitet. Daneben wurden vielfach mündlich und schriftlich Auskünfte von Zeugen eingeholt. Die ersten beiden knappen Abschnitte der Untersuchung (S. 1-19 + 20-46) schildern die rundfunkpolitische Entwicklung in Deutschland vor 1933. Schwerpunkt ist dabei die "Verstaatlichung des Rundfunks durch Reich und Länder" in der sog. Rundfunkreform Papens von 1932. Die Rundfunkreform arbeitete der Ausrichtungs- und Zentralisierungsabsicht der NSDAP vor.

Im dritten Kapitel wird vor allem auf den Frankfurter Sender Bezug genommen, wenn aus der Rundfunkkritik der Tagespresse und den Aktivitäten des "Reichsverbandes Deutscher Rundfunkeilnehmer", der unter die

Führung des NSDAP-Funktionärs Eugen Hadamovsky gekommen war, das Vorstellungsbild der Nazis vom Weimarer Rundfunk entwickelt wird. Anschließend gibt der Autor einen Überblick über die personellen Veränderungen beim Frankfurter Südwestdeutschen Rundfunk unmittelbar nach dem 30. Januar 1933.

Das vierte Kapitel greift wieder über Frankfurt hinaus (S. 81-119) und sucht die regionalen Entwicklungen von den NS-Propaganda-Absichten einerseits und vom Aufbau der zentralen Propagandainstanzen andererseits abzuleiten. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda gewinnt hier besondere Bedeutung. Diese Zusammenhänge bedürfen sicher noch weiterer Aufhellung. Die Einschätzung des Rundfunks durch die NS-Propaganda-Strategen bleibt hier merkwürdig blaß, und auch die Organisation und Funktion des RMVP gewinnt nicht an Übersichtlichkeit. Die Literatur reicht in der Tat nicht aus. Es bedarf gründlicher Quellenarbeit, die im Rahmen der vorliegenden Monographie nicht gefordert werden kann. Dennoch scheint mir der Versuch, die NS-Propaganda und die Arbeit des RMVP auf die Persönlichkeit Joseph Goebbels zurückzuführen, nicht zwingend. Sie dämonisiert, erklärt aber nicht hinreichend. Schließlich kann eine mit mehr als 1000 Mitarbeitern ausgestattete Reichsbehörde nicht allein durch eine Person geprägt werden, selbst wenn diese sich ausschließlich dem Ministeramt gewidmet und keine Feinde und Widersacher in nächster Nähe hätte zu befürchten brauchen. Bei der Behandlung der Rundfunkführungsinstanzen überrascht das Fehlen der (allerdings bei Kriegsbeginn schon aufgelösten) Reichs-Rundfunk-Kammer. Auch der Name des Leiters der Rundfunkabteilung der RMVP, Alfred Ingemar Berndt, fällt nicht, obwohl er den Kriegsbetrieb dieser Abteilung stark beeinflußt hat.

Im fünften Kapitel wendet sich Diller wieder den Frankfurter Verhältnissen zu. Er trägt die Stellungnahmen zusammen, die NSDAP-Stellen (Gauleiter, Funkwarteorganisation u.a.) über die Rundfunkstation abgeben. Es folgt die Darstellung der Frankfurter NS-Rundfunkpolitik bis zum sog. Röhm-Putsch, mit dem die erste Phase des Nationalsozialismus abgeschlossen ist. Nun breitet der Autor Fragen der Rundfunkversorgung und die Teilnehmerzahlen aus (S. 177-208). Die Geräteversorgung bleibt außer Betracht.

Schließlich wird im umfangreichen achten Kapitel (S. 209-329) über Organisation, Personalbesetzung und Programm des Senders gehandelt, wobei die Programmkonzeptionen der Intendanten und der Programmabteilungen im Vordergrund stehen. Programmanalysen anhand von Rundfunkprogrammzeitschriften werden nicht vorgelegt. Abschließend arbeitet Diller die Resonanz der Programme (Berufskritik, Bevölkerung, Partiestellen) auf (S. 330-353). Ansgar Dillers Monographie über den Frankfurter Sender ist ein wichtiges Stück Rundfunkgeschichtsschreibung. Der Autor hat erkannt, daß nur über regionale Studien auf der Grundlage umfassender Quellenstudien aussagekräftige Darstellungen von Stellenwert und Funktion des Rundfunks im NS-Reich erarbeitet werden können. Das fordert zur Nachahmung positiv auf. Hans Bohrmann

Fred Hildenbrandt:
MISSGLÜCKTE REPORTAGEN

Der Autor war langjähriger Chef des Feuilletons am "Berliner Tageblatt" (1921-1932) und starb 1963 in Frankfurt (M). Der folgende Text stammt aus Fred Hildenbrandt: ... ich soll dich grüßen von Berlin. 1922-1932. Berliner Erinnerungen ganz und gar unpolitisch, post mortem hg. von zwei Freunden. München 1966 (Franz Ehrenwirth Verlag KG), S. 70-73.

Zur strengen Winterszeit fragte das Funkhaus bei mir an, ob ich nicht in einer Abendsendung abwechselnd mit Alfred Braun eine aktuelle Reportage machen wollte. Welche Ehre! Zuerst zögerte ich etwas, weil ich das dachte, was der berühmte Volksmund so genau ausdrückt: Eine Schreibe ist keine Rede. Ich hätte den Volksmund beherzigen müssen. Statt dessen schwoll mir der bekannte Kamm. Das fremde Feld lockte mich doch sehr. Bisher war nur mein geschriebenes Wort ungefähr zur Geltung gekommen. Nun sollte auch die Stimme, eine der immer unterschätzten Großmächte der persönlichen Wirkung und Ausstrahlung zur Geltung kommen. Wie aber würde sie zur Geltung kommen? Das war die Frage. Ich wußte, warum fette Tenöre von schönen Frauen überlaufen werden. Es war immer die erotische Wirkung der Stimme. Diese Art Wirkung, nun auf sie hatte ich es nicht abgesehen, als ich das Angebot sofort annahm. Die Leute vom Rundfunk bekamen mich. Sie bekamen mich vor allem durch eine Behauptung, die ich selber nicht kontrollieren konnte, die aber so schmeichelhaft und so überzeugend klang, daß ich sie glaubte.

"Sie brauchen doch keinerlei Hemmungen zu haben", sagten sie mir, "wir wissen, was wir tun. Wir wissen nämlich, daß Sie genauso reden, wie Sie schreiben. Das kann man nicht von jedem Schriftleiter sagen." Das gab den Ausschlag. Ich bekam zwei schöne Reportagen zugeteilt. Erstens die Hauptfeuerwache in der Lindenstraße und zweitens ein Polizeirevier mitten in der berühmten Friedrichstraße. Die erste um 20 Uhr und die zweite gegen 22 Uhr. Als Journalist baute ich vor. Einige Tage zuvor spazierte ich zur Hauptfeuerwache, um mir klar darüber zu werden, was ich herausholen konnte. Sie wußten hier schon Bescheid. "Wir können Ihnen natürlich keinen Großbrand garantieren", sagte einer der höheren Chargen, "aber auch wenn gar nichts los sein sollte, baue ich hinten im Hof einen Löschzug auf. Sie schlagen vorne am Haus den Feuermelder ein und wir kommen angewetzt. Wir halten dicht vor Ihnen, und Sie beschreiben, wie wundervoll wir alle aussehen. Dann gehen wir ins Haus, und Sie beschreiben unsere Luxuseinrichtungen und unser Luxusleben." Der Mann war mein Mann. Er besaß Humor. Hier konnte nichts schiefgehen.

Noch einfacher erschien mir meine Reportage in der Friedrichstraße, diesem Boulevard des billigen Lasters und der Talmi-Abenteuer neugieriger Provinzler. Als ich auch hier auf dem Revier einen vorsorglichen Besuch machte, zur späten Abendzeit, schwirrte das ganze Revier zu meinem Entzücken wie ein Hornissennest. Festgenommene Straßenmädchen randallierten. Zweifelhafte Frauen brüllten auf die Beamten ein. Ertappte Übeltäter redeten ohne Unterbrechung. Verkommene Existenzen saßen schweigend, in sich versunken auf den Bänken, und bei ihrem Anblick durchschnitt mich ein scharfer Schmerz. Um aller Heiligen willen, betete ich, vielleicht werde einst auch ich auf einer solchen Polizeibank in trostloser Verlassenheit sitzen. Ich nahm mich zusammen. Die Beamten ließen in fröhlicher Gelassenheit den Betrieb abrollen. Nein, auch hier konnte nichts schiefgehen.

Und so kam der große Abend. Mir war bänglich zumute, obwohl alle Voraussetzungen für einen vortrefflichen Verlauf aller Dinge sprachen. Jedoch hatte ich zeit meines Lebens Vorahnungen. Und nur bei bedrohlichen Ereignissen, die sich näherten.

Ich habe diese Vorahnungen immer als untrüglich empfunden. Jedoch blieb niemals Zeit, sich den unangenehmen Ereignissen zu entziehen, und wenn Zeit dafür gewesen wäre, tappte ich doch wie hypnotisiert in das Unheil. Ich fuhr zur Hauptfeuerwache. Tiefer Schnee lag, der klirrende Frost und meine Vorahnung ließen mich erschauern. Ich wußte, daß in diesen Minuten Alfred Braun die Sendung begonnen hatte mit einer Reportage aus der Küche des Massenrestaurants Kempinsky in der Leipziger Straße. Sobald er dort fertig war, hatte ich zu beginnen. Dann stand ich im Schnee vor dem Mikrofon. Das war damals noch ein kleines viereckiges Kästchen, das auf einem Ständer in einem Ring hing. Einige Schritte hinter mir standen mehrere Frauen, Ehefrauen der Feuerwehrleute, die das Ereignis aus nächster Nähe miterleben wollten. Denn als ich vor das Mikrofon trat, hörte ich eine entrüstete Frauenstimme ausrufen: "Det ist ja jar nich der Alfred Braun."

Und wahrscheinlich war diese Begrüßung die traurige Ursache dafür, daß ich über den Mikrofonständer stolperte, ihn umriß und das Mikrofon auf den Boden aufschlug und so unbrauchbar war, daß es ausgetauscht werden mußte. Die mitgekommenen Techniker des Rundfunks waren verzweifelt, denn Alfred Braun war bei Kempinsky zu Ende gekommen. Die Hauptfeuerwache aber blieb stumm. Und nichts ist kläglicher, als eine unverständliche Pause in einer Sendung. Die Techniker arbeiteten rasend schnell. Und nun konnte ich sprechen. Wie es verabredet war, schlug ich vorne am Haus die dünne Glasscheibe am Feuermelder ein, und aus dem Hintergrund des weiten Hofes kam der bereitgestellte Löschzug. Ich redete los. Ich schwatzte. Ich stammelte. Ich wußte, daß alles hoffnungslos war. Nichts stand einer blendenden Reportage im Weg, nur ich selber und meine Unfähigkeit. Mir fiel nichts ein. Nun ist ein Schriftsteller, dem nichts einfällt, noch nicht der Hölle ausgeliefert und preisgegeben ihren Qualen. Er kann warten, bis ihm etwas einfällt. Aber ein Reporter vor dem Mikrofon, dem nichts einfällt, ist des Todes. Mir fiel nichts ein. Ein geisterhaftes Gefühl vollkommener Leere betäubte mich. Dabei hatte ich mir einiges zurechtgelegt. Ich hatte es in diesem wichtigen unwiderbringlichen Moment vergessen. Und es wäre doch so leicht gewesen. Bei einiger Gewandtheit konnte ich gar nicht in Verlegenheit kommen. Anstatt, wie ich es nun machte (über den untätig vor mir stehenden Löschzug ein fades Gewäsch zu stottern), anstatt dessen hätte ich mit diesem oder jenem der Feuerwehrleute ein Interview über besondere Erlebnisse veranstalten können. Feuerwehrleute erleben immer aufregende Dinge. Nein, mir fiel nichts ein. Ganz klar war ich mir in diesen höchst widerwärtigen Minuten darüber, daß ich von der Sache ein ganz ordentliches Feuilleton hätte schreiben können. Auch wenn die ganze Szene lächerlich war. Aber ich sollte ja nicht schreiben, sondern sprechen. Und zwar sofort. Gut, ich sprach, aber was ich sprach, war schieres Blech. Glücklicherweise war durch das Auswechseln des Mikrophons meine Redezeit stark gekürzt. Mit einem verlegenen Dank an die Feuerwehr und unter den sarkastischen Blicken der Rundfunktechniker trottete ich von dannen. Ein geschlagener Mann. Was? Wieso? Warum den eigentlich?

Noch hatte ich das Hornissennest in der Friedrichstraße vor mir. Dort konnte ich die verlorene Runde mühelos aufholen und ausbügeln. Dort brauchte ich nur hineinzugreifen ins volle Menschenleben.

Es kam anders. Meine Sterne standen an diesem Abend schlecht, und meine Vorahnungen hatten mir alles gesagt. Schon im Eingang zur Polizeiwache wurde ich mißtrauisch. Feierliche Stille. Von drinnen waren nicht die wütenden Beschwerden einer kessen Hure zu hören. Keine alkoholisch rauhe Männerstimme verteidigte sich. Als ich die Tür öffnete, wußte ich Bescheid. Außer den Beamten war niemand da. Hinter seiner Holzbarriere erhob sich unsicher der Wachtmeister und zuckte mit den breiten Schultern. "Nischt los heute abend, jar nichts." Die Stimme des Technikers hinter mir sagte, Alfred Braun sei mit seiner zweiten Reportage fertig und ich möge loslegen. Loslegen? Womit loslegen? Worüber loslegen? Auch hier verließen mich alle guten Geister. Und auch hier wäre es so leicht gewesen. Ich brauchte nur die Polizeibeamten nach aufregenden Erlebnissen auszufragen. Das tat ich auch, aber wie! Traurig, hoffnungslos, schwunglos, tot und leer. Als auch diese Zeit um war, bedankte ich mich überall und fuhr nachdenklich nach Hause.

Es war die große Niederlage. Es war die große Blamage. Es war der große Reinfall.

Merkwürdigerweise fiel niemand über mich her. Kein Kollege. Nur mein Freund Flesch, der Intendant des Rundfunks, grinste mich tückisch an, wenn wir uns in der nächsten Zeit irgendwo trafen.

Ich hatte einen lebenslangen Schock mitbekommen. Mir stieg das Blut schon heiß ins Gesicht, wenn ich aufgefordert wurde, bei irgendeinem Anlaß vor einem Publikum zu sprechen. Ich habe es niemals fertiggebracht.

VERÖFFENTLICHUNGEN DES DEUTSCHEN RUNDFUNKARCHIVS

Bild- und Tonträger-Verzeichnisse

- Nr. 1 Tonaufnahmen zur deutschen Rundfunkgeschichte 1924-1945 1972 DM 20,--
- Nr. 2 Magazinbeiträge im Deutschen Fernsehen. Band 1: 1960-1965 1973 DM 25,--
- Nr. 3 Tondokumente des deutschsprachigen Hörspiels 1928-1945 1975 DM 20,--
- Nr. 4 Tondokumente zur Zeitgeschichte 1939-1945 1975 DM 30,--
- Nr. 5 Kulturmagazine der Dritten Fernsehprogramme 1964-1973 1975 DM 27,--

Tondokumente zur Zeitgeschichte
(Katalog-Reihe)

- Politik-Wirtschaft 1901-1933 1958 DM 7,60

- Politik-Wirtschaft 1933-1939 1959 DM 9,--
- Politik 1900-1945 Nachtrag 1973 DM 10,--
- Nürnberger Prozeß 1945/1946 1971 DM 7,--
- Parlamentarischer Rat 1948/1949 1967 DM 10,--
- Verhandlungen des Deutschen Bundestages 1949-1957 1968 DM 10,--
- Tondokumente Literatur (Katalog) 1967 DM 13,--
- Tondokumente Leichte Muse (Katalog) 1968 vergriffen
- Volksgerichtshofprozess zum 20. Juli 1944. Transkripte von Tonbandaufnahmen. 1961 DM 11,50
- Igor Strawinsky (Phonographie) 1972 vergriffen

Beiträge zur Geschichte des deutschen Rundfunks

- Bd. 1 Winfried B. Lerg: Die Entstehung des Rundfunks in Deutschland. Herkunft und Entstehung eines publizistischen Mittels. 1970 DM 16,--
- Bd. 2 Günther Bauer: Kirchliche Rundfunkarbeit 1924-1939 1966 DM 9,--
- Bd. 3 Wolfgang Schütte: Regionalität u. Föderalismus im Rundfunk. Die geschichtliche Entwicklung in Deutschl. 1923-1945 1971 DM 16,--
- Bd. 4 Ingo Fessmann: Rundfunk und Rundfunkrecht in der Weimarer Republik 1973 DM 19,--
Bei Bezug aller vier Bände DM 45,--
- Robert Ohnse: Chronik vom wirtschaftlichen Aufbau des deutschen Rundfunks. 1971 DM 8,--
- Bibliographie der Rundfunkzeitschriften. 1969 DM 5,--
- Deutsche und internationale Hörfunk- und Fernsehpreise (Verzeichnis) 1968 DM 10,--
- Deutsche und internationale Hörfunk- und Fernsehpreise Nachtrag (Verzeichnis). 1970 DM 8,--

Zu beziehen durch: Deutsches Rundfunkarchiv, Bertramstraße. 8
6000 Frankfurt (M), Tel.: 0611/590895-96

STUDIENKREIS RUNDFUNK UND GESCHICHTE

4. Doktoranden-Kolloquium

Grünberg/Hessen
Landessportschule
15./16. Mai 1976

Samstag, 15. Mai

9.30 Uhr

1. Begrüßung

2. Vorstellung der Teilnehmer und Aussprache über ihre Arbeit. Von den studentischen Teilnehmern wird erwartet, daß sie kurz über ihre Arbeiten referieren.

Leitung: Dr. Rolf Steiniger/Hannover

Ende gegen 13.00 Uhr

15.00 Uhr

1. Die Programm-Macher und die Programm-Geschichte
Kurzreferate Dr. Fritz Brühl/Köln (Hörfunk)
Dr. Kurt Wagenführ/Gauting
(Fernsehen)

Pause gegen 16.30 Uhr

17.00 Uhr

2. Rundfunkgeschichte als Programmgeschichte
Kurzreferat Arnulf Kutsch/Münster
Beiträge von Wolf Bierbach/Köln, Sabine Schiller/Karlsruhe und Reinhold Viehoff/Bonn

Leitung: Prof. Winfried B. Lerg/Münster

Ende gegen 19.00 Uhr

Sonntag, 16. Mai

Quellen und Zeugnisse der Programmgeschichte
Kurzreferat Dr. Ansgar Diller/Frankfurt (M)

Leitung: Prof. Friedrich P. Kahlenberg/Koblenz

Ende gegen 12.30 Uhr

Auf Wunsch gemeinsames Mittagessen

Anmeldungen bis spätestens 5. Mai 1976 an den Schriftführer Walter Först, Westdeutscher Rundfunk/Landesredaktion, 5000 Köln, Postf. 101950.